

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

Das Parlament und die Lage.

B u d a p e s t, 13. Dezember.

Das Provisorium und die Orientfrage stehen auf der Tagesordnung der morgigen Reichstags-Sitzung. Das Provisorium ist der erste Gegenstand. Das Abgeordnetenhaus soll dem Provisorium, „der Monarchie auf dreimonatlichen Wechseltermin“, wie ein oppositionelles Blatt heute mit beifühendem Spott dasselbe nennt, seine Sanktion erteilen und der Regierung eine letzte Gnadenfrist zur Abwicklung der Ausgleichsangelegenheiten gewähren. Für die Majorität steht die Sache sehr einfach; sie ist entschlossen, den Ausgleich um jeden Preis anzunehmen, auf zwei oder drei Monate früher oder später kommt es ihr nicht an; sie wird daher mit dem Schlagworte, daß eine Basis geschaffen werden müsse, auf welcher vom 1. Januar ab die Zoll-, Quoten-, Banf- und Lohdfragen bis zur endgiltigen Regelung gestellt werden können, eine Basis, durch welche einem sonst drohenden Chaos vorgebeugt wird, ohne sonderliche Einwendungen das Provisorium votiren.

Anderer ist der Standpunkt der oppositionellen Fraktionen, welche in dieser Angelegenheit im Großen und Ganzen einig sind. Der Opposition handelt es sich nicht gerade darum, daß Ungarn nicht etwa noch drei Monate dieselbe Quote wie bisher zahle, daß das Zoll- und Handelsblindniß nicht noch drei Monate in Kraft bleibe, daß die bestehenden Zoll- und Handelsverträge mit dem Auslande nicht etwa noch ein halbes Jahr ihre Wirksamkeit behalten. Der Opposition handelt es sich vielmehr darum, zu manifestiren, daß ein Ministerium, welches den Ausgleich so gründlich verdorben hat, welches nach mehr als zweijährigen Verhandlungen in die Sackgasse der Provisorien gerathen ist, welches sich dermaßen schwach und ohnmächtig nach Oben und nach Oesterreich hin erwiesen hat, nicht mehr das Vertrauen des Landes genießen könne und daß, wenn nun schon einmal ein Provisorium geschlossen werden muß, um den unfertigen und unseligen Ausgleich zum Abschluß zu bringen, vorerst die Leitung der Geschäfte in die Hände anderer Staatsmänner übergehen müsse.

Vom Standpunkte der Opposition läßt sich nicht leugnen, daß dies ein ganz korrekter Gedanke ist. Ein seiner Zwecke klar bewußtes Ministerium mußte von Vorneherein wissen, bis zu welchem Zeitpunkt es seine Vorarbeiten abzuschließen habe und es mußte diesen, von allem Anjange an fixirten Zeitpunkt auch einhalten, falls keine force majeure die Rechnung krenzte. Und von einer force majeure zu sprechen, ist wohl nicht gut möglich; daß die Oesterreicher in den Verhandlungen Fähigkeit und

Hartnäckigkeit bethätigten, ist ebensowenig eine force majeure, wie daß die deutsche Reichsregierung befreit war, aus der Oesterreich-Ungarn knapp zu gemessenen Zeit nach Kräften Kapital zu schlagen und darum die Verhandlungen so lange als nur irgend möglich hinauszog, denn beide Umstände konnten mit mathematischer Sicherheit vorausgesehen werden. Aber daß die Regierung gegen solche Bestrebungen nicht energisch aufzutreten verstand, daß sie mehr als zwei Jahre die Bahnstrecke Budapest-Wien kultivirte, um schließlich Ende 1877 zu einem kläglich-chaotischen Provisorium ihre Zuflucht nehmen zu müssen — das ist in der That ein Verbrechen, das von so kolossaler Ungeschicklichkeit zeugt, daß das schärfste Tadelsvotum kaum eine angemessene Rüge enthalten würde.

Neben der Provisoriumsfrage wird auch die Orientpolitik der Monarchie in der morgigen Sitzung zur Besprechung gelangen. Merkwürdig genug mag es scheinen, daß zur selben Zeit, da Graf Andrassy den Delegationen in einem Ausschusse geheime Aktenstücke vorliest, die ihm die Herren Delegirten zustiegen machen, auch das Parlament sich mit der äußeren Politik befaßt. Allein diesmal handelt es sich um mehr, als um die übliche Interpellation, welche Daniel Tranyi einzubringen pflegt, um das Recht des ungarischen Reichstages auf Diskussion äußerer Fragen zu wahren. An einem wichtigen Wendepunkte der Orientfrage ist Ungarns öffentliche Meinung, und mit ihr auch das Parlament ohne jegliche Orientirung über die Lage. Bei verschlossenen Thüren gibt Graf Andrassy eine Erklärung ab, über welche ein magerer, nichtsagender Auszug im offiziellen Wege publizirt wird. Kaum aber gedenkt man, sich auf diese Publikation zu berufen, so hinken derselben Ergänzungen und Nachträge nach, welche deren Inhalt vollständig aufheben, weil sie mit jener im Widerspruche stehen. Und wenn man sich nun auf die unter offiziöser Kontrolle veröffentlichten Mittheilungen stützen will, dann geschieht es, daß Graf Andrassy im Ausschusse der ungarischen Delegation das dementirt, was er nach einer unter Intervention eines Mitgliedes seines Ministeriums redigirten Mittheilung in einem Ausschusse der österreichischen Delegation gesagt haben soll. Der Parlamentarismus ist aber nicht zu dem Behufe geschaffen, um einem Duzend Menschen einen Einblick in die Geheimnisse der Diplomatie zu verschaffen; gedeihlich kann der parlamentarische Apparat nur dann funktionieren, wenn die große Oeffentlichkeit das Ja und Nein der Abgeordneten und die Beweggründe ihres Votums zu kontrolliren vermag. Und da Graf Andrassy und die ihm affiliirten Delegirten den Zeitpunkt für die Diskussion in öffentlicher Delegations-

sitzung noch nicht für gekommen erachten, so erübrigt den ungarischen Reichstagsmitgliedern, welche nicht das Glück haben, im geheimen Delegationsausschusse zu sitzen, nichts, als im ungarischen Parlamente die Orientpolitik zur Sprache zu bringen und die Regierung zu verhalten, daß sie diesfalls Rede und Antwort stehe.

Der Krieg.

Wenn ein bengalisches oder elektrisches Licht aufflammt, dann ist der Umkreis für das geblendete Auge in Tageshelle verwandelt, aber die entfernteren Konturen und Gegenstände zeigen sich zugleich mit Schatten bedeckt oder in Dunkel versunken. So hat die Katastrophe von Plezna und der Glanz des russischen Erfolges daselbst das Auge förmlich farbenblind gemacht für die abseits von diesem Schauplatze noch vorhandenen Verheerungsmittel der Türkei. Es war kein bester Willen in den letzten Tagen nicht möglich, an die vier in Europa befindlichen Armeen der Türkei, an die Mehmed's und Chesker's, Achmed Ghyb's, Neuf's und Suleiman's, irgend welche Hoffnung zu knüpfen oder auch nur ihrer faktischen Stärke gerecht zu werden. Aber gar so trostlos und verzweifelt, wie jetzt von vielen Seiten geglaubt wird, steht die türkische Sache nicht. Wenn der Eindruck von der Waffenstreckung Osman's nur ein wenig verblaßt, wenn nur einige Zeit über dieses Ereigniß hinweggeht, dann wird man anderer Meinung sein über die Schwierigkeiten, welche dem russischen Eroberungszug noch entgegenstehen. Noch ist der Schiplaß und die Sophiäer Straße nicht frei für den Durchzug einer russischen Armee. Noch spotten die Wälle des Festungsvierecks jedes Angriffes. Noch stehen türkische Armeen von bedeutender Stärke auf jedem bedrohten Punkte Bulgariens. Und jenseits des Balkans organisiert Neuf Pascha die Reserve-Armee, deren Kombattanzahl vielleicht zu hoch auf 150,000 Mann bestimmt ist, die aber sicherlich nahezu 100,000 Mann erreichen wird. Andererseits werden sowohl auf der Sophiäer Straße, als auch in Sophia selbst und in Adrianopel Anstalten zu einer hartnäckigen Vertheidigung getroffen. Freilich scheint die Besorgniß gerechtfertigt, daß keine dieser Positionen auf die Länge widerstehen könnte, wenn sich die Massen der russischen Armee auf sie werfen würden. Aber diese Positionen müssen doch erst ausgehungert oder erobert werden und eine von den vielen zu diesem Zwecke nöthigen Unternehmungen kann doch leicht fehlschlagen, zumal die Geschicklichkeit und Kraft der Türken in der Defensiv sich unbestritten bewährt hat. Selbst in Asien haben die Türken bei

Ein Stück ungarischer Kulturgeschichte.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

B u d a p e s t, 13. Dezember.

Mit dem Gesühle wahrer Ehrfurcht und heiliger Scheu gedenken wir jener von den zauberhaften Gebilden der Märchen und Sagen erfüllten Zeiten, da die Buchdruckerkunst der Menschheit als Erlöser erschien. Wenn heute das belehrende und aufklärende Wort in tausend und aber tausend leichtbeschwingten Blättern bis in die fernsten, entlegensten Gegenden dringt, so muß ein Blick auf die Ursprünge der heiligen Kunst Gutenbergs uns den trefflichsten Maßstab für den ungeheuren Fortschritt geben, welchen die Welt seither gemacht. Es sind ja erst vierhundert Jahre, daß die Weltvielfältigung der geistigen Schätze der Menschheit nicht mehr durch die mühevollen und kostspieligen Arbeit der Abschreiber geschehen muß, denn erst im Jahre 1450 wandte Gutenberg die beweglichen Lettern an und wenn die gebildete Welt bereits 1840 das vierhundertjährige Jubiläum der Buchdruckerkunst feierte, so geschah es um ein Dezennium zu früh. Uns erfüllt es mit gerechtem Stolze, daß schon im Jahre 1472, als in der Schweiz die erste Buchdruckerlei gegründet wurde, ein Siebenbürger, Meister Thomas (Thomas Septemcastrensis) in Mantua seine eigene, wohlingerichtete Offizin besaß. Um dasselbe Jahr entstand auch in Ungarn die erste Buchdruckerlei, selbige die große Erundungsgesellschaft, deren Entwicklungsgeschichte in Ungarn wir auf Grund des jüngst erschienenen trefflichen Werkes des Dr.

M. Ballagi *) zu skizziren versuchen, auch in unserem Vaterlande Wurzel.

Es war zur Regierungszeit des großen Mathias, des Beschützers und Förderers der Künste und Wissenschaften, als Meister Andreas Heß auf Einladung des gelehrten Ofner Probites und Vizelanzlers Ladislaus Geréb dem schönen Benedikt Valet sagte und in Ofen seine Buchdruckerlei eröffnete. König Mathias selbst mochte wohl die Wichtigkeit der neuen Kunst anerkannt haben, aber er war reich genug und ein zu großer Kunstfreund, als daß er nicht lieber schöne Pergament-Manuskripte mit prächtigen Zeichnungen hätte anfertigen lassen. Aber deshalb fand Meister Heß genug zu thun und es beweist den wohlthätigen Einfluß von Mathias Liebe zur Wissenschaft, daß damals Bücher schon zu den gesuchten Artikeln gehörten. Daß die Buchdruckerkunst bei uns so früh eine Heimstätte fand, kann uns zu so größerer Genugthuung dienen, da wir Belgien und Holland um ein Jahr, England und Spanien um zwei, Böhmen und Polen um drei, Oesterreich und Dänemark um zehn und Berlin um ganze 68 Jahre hinter uns ließen.

Das erste aus Meister Heß' Offizin hervorgegangene, also das erste in Ungarn gedruckte Werk war das Buch „Magni Basalii de legendis poetis“. Das bedeutendste Werk, welches hier erschien, ist das unter dem Namen „Chronicon Budense“ bekannte Buch, welches am 5. Juni 1473 die Presse verließ. Es ist auf starkem, fast pergamentartigem, schön weißem Papier mit römischen

*) A magyar nyomdászati történelmi fejeletése. — Budapest, Frankin-Társulat.

Lettern gedruckt, was insofern bemerkenswerth ist, als damals die gothischen Lettern im Schwunge waren. Das Buch enthält die Geschichte Ungarns bis zur Krönung des Königs Mathias. Leider fand die Ofner Druckerlei bald ein trauriges Ende, denn nach Andreas Heß' Tode hörte die Thätigkeit derselben auf. Um diese Zeit nahm das Buchhändler-Verlagsgeschäft einen großen Aufschwung. Vom Jahre 1484 an gab es zahlreiche Buchhändler, welche die Manuskripte in ausländische Druckereien schickten und dann die Bücher hier verkauften. Es waren dies zumeist Werke, welche wohl ungarische Gegenstände, aber in lateinischer Sprache behandelten. Merkwürdig ist, daß von den zahlreichen ungarischen Buchdruckern, welche um diese Zeit in Mantua, Padua, Venedig, Lyon, Cremona anständig waren, kein einziger nach Hause kam, um hier die Erbschaft des Andreas Heß anzutreten.

Eine ungarische Magnatin, die Witwe Gabriel Székely's, eine geborene Frangepán, war es, welche für den Druck ungarischer Werke eine neue Stätte aufsuchte. Sie hatte für ihren Sohn die Briefe des Apostels Paulus in's Ungarische übersehen lassen und das Manuskript 1533 zum Drucke nach Kaschau geschickt. Dort erschienen auch in den folgenden Jahrzehnten mehrere ungarische Werke, wie denn auch die Handelsverbindungen mit jener Stadt sehr lebhaft waren.

Da kam die Reformation mit ihrer Bewegung der Geister, mit ihrem mächtigen Flügelschlage. Sie erkannte in der Buchdruckerkunst ihre kräftigste Stütze und hielt es für ihre erste Pflicht, allenthalben für die Streuung von

Budapest, Freitag

Erzrum und Datum vorläufig den Krieg zum Stehen gebracht, obschon nach der Schlacht vor Kars und der Einnahme von Kars Alles verloren schien. Noch konnte man zweifeln, ob die Widerstandsmittel der Türkei in Bulgarien, Thrazien und Rumelien einen Werth besitzen. Der Fall von Plewna konnte solche Panik verbreiten haben, daß dem Widerstande in den Engpässen und Besten der Lebensnerv genommen war. Nach einem heutigen Telegramme aus Konstantinopel kann diese Befürchtung als beseitigt angesehen werden. Der Agence Savas" wird nämlich gemeldet, daß Suleiman am 12. d. eine große Schlacht mit der Armee des Czarewitsch zwischen Mettscha und Rusisch eingeleitet habe. Wie bekannt, hat Suleiman schon am Ende des vorigen Monats einen Angriff auf die Positionen des Großfürsten Wladimir bei Mettscha und Trstenik unternommen, welcher den Russen 5-600 Mann kostete. Mettscha, das nahe an der Donau liegt, öffnet keine bedeutende Operationslinie. Der Zweck von Suleiman's Angriff kann nur darin bestehen, der Armee des Czarewitsch noch eine Schlappe beizubringen, bevor die russischen Verstärkungen aus Plewna anlangen. Dieser Angriff Suleiman's würde von dem ungeborenen Muth der Türken Zeugniß ablegen und würde als thatsächliche Fortsetzung des Krieges die aufgetauchten Friedensgerüchte in ein sehr zweifelhaftes Licht stellen.

Für die Fortsetzung des Krieges würde aber Rußland eine ganz neue Schuld auf sich laden. Wir haben oben gesagt, daß die Türkei noch widerstandsfähig ist, aber wir haben nicht gemeint, daß sie den Krieg ohne Bedenken weiterführen soll. Im Gegentheil, wir glauben, daß mit der Kapitulation Osman's der Fall eingetreten ist, in welchem die Pforte sich zu Friedensverhandlungen verstehen muß. Denn dies liegt klar, daß die Türkei nur mit ungleichem Einsatz den Krieg fortsetzen könne. Die russischen Armeen wühlen bereits in den Eingeweiden des Türkereiches, jede Niederlage der Türken öffnet den Russen neue Länderstrecken, während die Türken kaum die Hoffnung haben, durch einen Sieg die Invasion zu vertreiben. Die Widerstandskraft, welche die Türkei noch besitzt, muß sie verwerten, um bessere Friedensbedingungen zu erlangen. Einen nützlicheren Gebrauch von ihren Hilfsmitteln kann sie jetzt nicht mehr machen. Es mag dem Sultan genug widerstreben, sich als Besiegter hinzustellen und den Czar um Frieden zu bitten, zumal die Russen keinen einzigen bedeutenden Sieg in Bulgarien erfochten, sondern ein halbes Duzend Niederlagen erlitten und endlich nur durch Aushungerung Plewna in ihre Gewalt bekommen haben. Aber die traurigen Folgen der Kapitulation Osman's lassen sich nicht vertuschen, und es dürfte nicht zu zweifeln sein, daß der Sultan sich zu dem bitteren Kelch bequemen wird, direkt das Ansuchen um Frieden zu stellen und Konzessionen von Tragweite zuzugestehen. Selbstverständlich haben diese Konzessionen eine Grenze, zumal die Türkei noch widerstandsfähig ist. So lange ihre Festungen aufrecht stehen und sie Armeen zu ihrer Verteidigung besitzt, darf sie sich nicht auf Gnade und Ungnade er-

geben. Wenn also Rußland über seine ursprünglichen Forderungen noch hinausgeht und außerdem noch eine exorbitante Kriegsschädigung verlangt, so will es keinen Frieden, sondern den Krieg bis zum Umsturz der Türkei fortführen. Die von russischer Seite ausgesprochene Parole, daß Friedensverhandlungen zwar angeknüpft werden können, der Zug nach Adrianopel aber zugleich stattfinden müsse, bedeutet natürlich auch nur eine strikte Ablehnung des Friedens. Denn dieses Wort enthält nichts Anderes, als daß die Russen erst in Adrianopel Frieden schließen wollen. Die Pforte hat aber natürlich kein Interesse, in Friedensverhandlungen einzugehen, sobald sie keinen Frieden erhält, sondern den Krieg fortsetzen muß. In allen diesen Fällen ist also die Weiterführung des Krieges zu erwarten und es läßt sich schon heute mit ziemlicher Gewißheit voraussagen, daß diese neue Epoche des Krieges an Gräuelt und Barbarei noch die bisherigen weit übertreffen werde.

Aus Konstantinopel, 13. Dezember, wird telegraphirt: „Savas" meldet: Suleiman Pascha soll gestern mit der Armee des Czarewitsch zwischen Mettscha und Rusisch eine große Schlacht eingeleitet haben.

Der Czar kehrt am Samstag nach Petersburg zurück. Er sagte den versammelten Offizieren in Plewna: „Ich kehre nach Petersburg zurück, um Rußland zu sagen, was seine Söhne vollbracht haben. Doch werde ich, wenn die Verhältnisse es erlauben, wieder zur Armee zurückkehren, um ihre Beschwerden zu theilen und Zeuge ihrer ferneren Thaten zu sein. — Die Centrumsarmee wird aus dem 8., 11. und dem Grenadierkorps Ganezki bestehen. Die Reservisten für die drei Armeen erhalten vorläufig bei Plewna, Ertnowa und Vela ihre Aufstellung. In Plewna bleibt eine Garnison von 2000 Mann, wahrscheinlich Rumänen.

Aus Petersburg, 12. Dezember, wird telegraphirt: Gestern Abends war die Residenz auf's Glänzendste beleuchtet; eine zahlreiche Menschenmenge durchwogte jubelnd die Straßen. — Das „Journal de St. Petersburg" bezieht die Gefangenen von Plewna mit 42,000 Mann, Kranke und Verwundete 20,000 Mann. — Telegramme aus Moskau und allen größeren Städten schildern den daelbst herrschenden Enthusiasmus. — Großfürst Nikolaus erhielt den Georgsorden erster Klasse, General Tolstoj und der Kriegsminister den Georgsorden zweiter Klasse.

Aus Bukarest, 8. Dezember, wird gemeldet: Es dürfte schon nächster Tage von einem der Regierung völlig ergebenen Majorität angehörnden Deputirten in der Kammer der Antrag gestellt werden, ein neues Armeekorps von 80,000 Mann aufzustellen, welches jedoch im Lande bleiben soll, um eventuell die Grenzen desselben zu verteidigen.

Ueber die Katastrophe von Plewna wird der „Polit. Korr." nachträglich gemeldet:

Neuesten Meldungen aus Bukarest entnehmen wir, daß Osman Pascha seinen Durchbruch gleichzeitig auf drei Seiten versucht hat, und zwar nordwestlich zwischen Gorni-Strapol und Gorni-Dubnik, südlich in der Richtung von Monte verde und nördlich in der Richtung von Dpanci. Der in der letztgenannten Richtung unternommene Angriff war nur ein Scheinmanöver. Osman befehligte persönlich den nordwestlich unternommenen Ausfall. Hier und bei Dpanci drangen die vorstürmenden Türken bis in die russischen Redouten, dagegen wurde die in südlicher Richtung gegen von den Truppen Skobeleff's besetzten Monte verde vorstürmende türkische Kolonne sofort zurückgewiesen und von den Russen verfolgt, welche mit ihr gleichzeitig in Plewna

einbrangen und von da aus sich gegen Osman wandten, welcher so zwischen zwei Feuer geriet, dabei schwer verwundet wurde und jetzt erst sich ergab.

Bei dem türkischen Sturme auf die russische Redoute vor Gorni-Strapol, welche von drei russischen Regimentern besetzt war, die furchtbar gelitten haben, wurden die Türken nur durch das Feuer der rumänischen Batterien aus den von ihnen bereits besetzten Tranchéen vertrieben. Auch bei Dpanci drangen die Türken in drei von den Rumänen besetzte Werke, welche von den letzteren wieder genommen werden mußten, bei welcher Gelegenheit auch diese türkische Kolonne in der Stärke von 7000 Mann mit vielen Geschützen vor den Rumänen die Waffen streckte. Die türkischen Gefangenen befürchten noch am selben Tage vor dem Fürsten von Rumänien.

In einem Artikel über den Fall Plewna's schreibt die Berliner „National-Ztg.":

In der That muß es sich jetzt herausstellen, welche Ziele Rußland verfolgt. Von dem Eingehen auf türkische Friedensvorschlüge oder dem Ablehnen derselben wird die Erkenntniß abhängen, welche Politik für Rußland in diesen Wirren maßgebend geworden ist. Sind es bloß die humanitären Zwecke der Gortschakoff'schen Aprilnote und eine Kriegsschädigung, was Rußland heute noch will, so dürften keine allzu großen Schwierigkeiten für die Wiederherstellung der Ruhe zu überwinden sein. Weilt Rußland die Friedensverhandlungen zurück, so tritt die Vermuthung hervor, daß es sich um weit einschneidende Dinge, daß es sich um eine entscheidende Lösung der großen Orientfrage handelt. Eine mit aller Kraft geführte Fortsetzung des Kampfes müßte alsbald den Kampfplatz erweitern durch Herbeiziehung Serbiens, vielleicht Griechenlands. Damit würden die Bedingungen, welche von der Pforte gegenüber Rußland gestellt werden könnten, von Grund aus eine andere Natur erhalten, es würde der Kampf sich zu einem wirklichen Angriff auf den Bestand des ottomanischen Reiches erweitern.

Aus Boradin, den 30. November, wird einem Berliner Blatte geschrieben:

In den letzten Tagen fingen die Desertionen wieder an, zahlreicher zu werden und gestern meldete sich sogar eine komplette Feldwache, ein Unteroffizier und 20 Mann stark, bei den rumänischen Vorposten als Ueberläufer! Die Leute erschienen mit Saak und Paak, in vollständiger Armatur und Ausrüstung. In das Hauptquartier gebracht und dort über Verchiedenes befragt, gab besonders der Unteroffizier ausführliche Antworten. Unter Anderem behauptete er, die Unzufriedenheit der Truppen nehme mit jedem Tage zu! Die Soldaten verlangten nach einer Entschcheidung, Osman Pascha hoffe aber noch immer auf Entsatz und vertröste sie damit. Er verurtheile die Entscheidung möglichst hinauszuschieben, dabei würden jedoch täglich die Portionen kleiner; eine eintägige Probation, welche die Leute mit sich führten, wog kaum ein halbes Pfund; vor 14 Tagen war sie noch dreimal so groß!

Auch ein interessanter Tagesbefehl Osman's wurde hier bekannt, und die sichere Quelle läßt kaum einen Zweifel an der Echtheit desselben aufkommen! Schon am 25. d. M. ließ Osman Pascha sämmtlichen Truppen durch ihre respektiven Kommandanten mittheilen, daß ihm nur noch 14 Tage Zeit blieben, um auf die Hilfe Mehmed Ali's zu warten; bliebe bis dahin jene Hilfe aus, müsse er zu dem letzten Mittel schreiten, das ihm noch zu Gebote stünde: — er würde dann den Gernirungsgürtel, auch ohne Entsatz von außen, zu sprengen wissen. Den eigenen Truppen gegenüber konnte und mochte der Pascha natürlich nicht von einem bloßen Durchbruch-„Versuch" sprechen; er persönlich ist aber ein viel zu klarer Kopf, um sich nicht über den Ausgang eines solchen vorher schon vollkommen klar zu sein.

Nur honoris causa, eines Theiles seinem Badijschah, seinem Volke gegenüber als Rechtfertigung, als Beweis, kein Mittel unversucht gelassen zu haben, dann aber auch um nicht den Nimbus der Tapferkeit, der seine Person selbst, sowie seine Armee umgibt, durch eine unblutige Kapitulation zu schmälern, muß dieser allerletzte Versuch noch in Szene gesetzt werden.

Die sonstigen Mittheilungen der Deserteure, beson-

Buchdruckereien Sorge zu tragen. Da begann auch in Ungarn eine neue Aera für diese Kunst. Im Jahre 1529 wurde in Hermannstadt eine Handpresse aufgestellt, im Jahre 1534 in Kronstadt. Die erstere hatte die Errichtung der ersten wasserländischen Papierfabrik im Jahre 1546 zur Folge. Der Gründer der Kronstädter Offizin war der Pastor Johann Honter, welcher nach Absolvierung der Studien an der Universität zu Basel die Einrichtung von dort mitbrachte.

In den letztgenannten Buchdruckereien erschienen nahezu ausschließlich lateinische und deutsche Werke; erst im Jahre 1536 wurde auf dem im Eisenburger Komitate gelegenen Gute des Banus Thomas Nadasdy, späteren Palatins, eine ungarische Buchdruckerei errichtet, deren Leiter Benediktus Abadi war. Dieser verstand die technische Seite des Geschäftes sehr gut und hatte auch entschieden guten Geschmack. Aber schon am 22. März 1543 zog er mit vier Landsknechten nach Wittenberg, wo dort Luther und Melanchthon zu hören; die Buchdruckerei wurde gesperrt. Um die Mitte des Jahrhunderts, im Jahre 1550, wurde in Klausenburg wieder eine Druckerei eröffnet, an deren Spitze der treffliche Chronist Caspar Heltai (Caspar Heltensis Transsilvanus) stand, dessen Kompagnon Georg Hoffgreff war. Nach Heltai's Tode führte dessen Witwe und dann sein Sohn das Geschäft fort. Durch diese blühenden Druckereien verstanden es die Protestanten, sich in Siebenbürgen das Uebergewicht zu sichern.

Um die Mitte des Jahrhunderts traten auch die Wanders-Buchdrucker auf. Wahrscheinlich, sie verdienten ein eigenes Kapitel, die wackeren Kämpen der neuen Ideen. Welche seltene Ausbauer gehörte dazu, mit dem ganzen, damals noch ziemlich primitiven Zuhörer von Ort zu Ort zu wandern, selbst zu setzen, zu drucken, zu broschüren

und die Bücher auf die Messen zu tragen, unter tausend Mühen, Schwierigkeiten und Anfeindungen ihres Werkes zu walten. Da war z. B. der reformirte Geistliche Gal. Sußar, welcher mit dem Wanderstabe in der Hand Ungarn durchstreifte und in Altenburg, in Debreczin, in Komjati Druckereien errichtete. Da war Raphael Hoffhalter, der mit dem wahren Namen Strzetuski hieß, ein polnischer Edelmann, der geheime Agent der europäischen Reformirten, welcher von Wien aus nach Ungarn kam und hier blieb. Das 16. Jahrhundert hatte in Ungarn nicht weniger als 28 Buchdruckereien ins Leben gerufen.

Diese Institute waren, wie bereits erwähnt, nahezu ausschließlich im Dienste des Protestantismus. Bald rafften sich auch die Katholiken auf und im Jahre 1577 kaufte der Graner Großprobst Mik. Felegdi von den Wiener Jesuiten eine Presse um tausend Gulden und errichtete in Eirnau eine Buchdruckerei. Damals wurde die erste Censur eingeführt; zur Errichtung einer Druckerei mußte die Lizenz des Kaisers eingeholt werden und jedes Druckwerk wurde von einer eigenen Kommission geprüft.

Im 17. Jahrhundert werden die Buchdruckereien in denoberungarischen Städten immer zahlreicher; allenthalben wird auch auf die Bierlichkeit des Druckes große Sorgfalt verwendet, wobei die damals lebhaft gewordene Verbindung mit den Niederlanden sich auch dadurch manifestirt, daß dort und hier fast gleichzeitig die sogenannten Elzevir-Lettern in Anwendung kommen. Der Ausschmuck der Druckereien ist auch dadurch erklärlich, daß um diese Zeit mehrere fürstliche Häuser viel für die Kunst thaten. So errichtete Susanna Roxantffy, die Gemahlin Franz Rakoczyn's I., im Jahre 1650 in Szarospatak eine wohl ausgestattete Druckerei, deren Gedeihen der fürstlichen

Familie sehr am Herzen lag. Der größte Meister seiner Kunst, ein Mann, dessen Ruf als Typograph weit nach Italien, Frankreich, Schweden und England drang, war Nikolaus Tóthfalusi, mit welchem die erste große Periode der ungarischen Buchdruckerkunst schließt, jener Zeit, in welcher die Jünger derselben noch begeisterte Vorkämpfer des Fortschrittes der Kunst waren. In den folgenden Zeiten wurde die Buchdruckerei zum bloßen Geschäft.

Wir können, um nicht den uns zu Gebote stehenden Raum zu überschreiten, die weitere Entwicklung der Buchdruckerkunst in Ungarn kaum mehr mit flüchtigen Strichen andeuten. Die Zahl der Offizinen wird, je näher wir unserer Zeit kommen, immer größer, wenn auch durch die Einführung der strengen Censur manches Hinderniß erwuchs. Die Aufhebung derselben unter Joseph II. wirkte eben so fördernd, wie die Einführung der Freimaurerei. Im Jahre 1787 betrug die Zahl der ungarischen Druckereien 29, darunter waren die von Landerer und Trattner die bedeutendsten; im Jahre 1817 waren schon 38 Druckereien in Thätigkeit, welche 3887 Ballen Papier verarbeiteten. Im Jahre 1860 arbeiteten in Pest allein schon 42 Schnellpressen, während die Provinz 54 Druckereien zählte. Im Jahre 1877 beträgt die Zahl der Druckereien in Budapest allein 51, also gerade so viel wie in Leipzig, dem Mittelpunkte des deutschen Buchhandels; auf dem Gesamtgebiete der St. Stephanskrone bestehen nicht weniger als 249 Druckereien.

Welcher Fortschritt seit 1472, als Meister Andreas Hof seine Schritte nach Ofen lenkte, um in der Residenz Mathias Corvinus' die Kunst auszuüben, welcher die Menschheit so Vieles zu danken hat.

Sigmund Sonnenfeld.

ders die Angabe, daß die Besatzung durch Krankheiten und speziell auch durch das fortgesetzte Bombardement eine tägliche Einbuße von circa 100 Mann erlitt, erscheint den hiesigen sachverständigen Personen etwas übertrieben, trotzdem binnen 24 Stunden eine recht erkleckliche Anzahl Granaten und Schrapnels gegen die Stadt und die Werke versenkt werden. Für jedes Festungsstück, deren 42 in Position gebracht sind, hat das Oberkommando täglich 12 bis 16, für jedes Feldgeschütz, 3 bis 4 Schuß ausgeworfen; von letzteren befinden sich jetzt fast 600 bei Plewna, selbstverständlich aber nur ein Theil derselben in den vorbereiten russischen Erdwerken; die anderen bilden eine an den betreffenden Punkten jeden Augenblick verwendbare Reserve.

Außer den soeben angeführten Schußzahlen werden aber auch noch, während eines Zeitraumes von je 24 Stunden und zwar zu jedesmal vorher befohlenen verschiedenen Tages- und Nachtzeiten, „allgemeine Salven“ abgegeben. — Ich habe öfter diesem Salven-Feuer beigewohnt und muß gestehen, daß allein schon der moralische Eindruck, den die massenhafte auf einen verhältnißmäßig kleinen Platz einschlagenden Geschosse hervorrufen, für eine nicht ganz schuß- und taufeste Truppe von erschütternder Wirkung sein müssen. In dem Moment, wo sich ein wirkliches Gefecht entpinn, hören natürlich sämtliche Normen für die abzugebenden Schüsse auf.

Budapest, 13. Dezember.

Der kroatische Landtag wird seine Thätigkeit am 20. d. wieder aufnehmen. Die betreffende Einladung des kroatischen Landtagspräsidenten K r e b i c s fordert die kroatischen Abgeordneten auf, sich am erwähnten Tage um 11 Uhr Vormittags im LandtagssitzungsSaale in Agram einzufinden.

Sinnsächlich der Bedingungen, unter welchen der Friede zwischen Rußland und der Türkei zu Stande kommen könnte, wird der „Köln. Ztg.“ aus Wien vom 11. d. telegraphisch gemeldet: Rußland wird, wie hier in unterrichteten Kreisen verlautet, einen Waffenstillstand zum Zwecke von Friedensverhandlungen eingehen, falls die Türkei Silistria, Ruzschuk und Widdin räumt, andererseits nicht. Außer der Freiheit der Dardanellenschiffahrt und der Abtretung Armeniens gehört auch die Selbstständigkeit der Bulgarei unter einem nichtrussischen Fürsten, sowie die Unabhängigkeit Rumäniens und Serbiens und die Vergrößerung Montenegro's zu den Friedensbedingungen, von welchen Rußland nicht abgeht und mit welchen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einverstanden sein sollen. Falls die Türkei sich weigert, auf diese Bedingungen einzugehen, wird der Krieg fortgesetzt. Man gibt jetzt klar zu verstehen, daß man weder an die Integrität, noch überhaupt an die Erhaltung der Türkei glaubt. Daß Bosnien und die Herzegowina schon bald an Oesterreich-Ungarn fallen werden, hält man hier für fast gewiß. — Der starke Eindruck der russischen Siegesnachricht gibt sich in dieser Aufstellung offenbar zu erkennen.

Rumänien fühlt sich bereits als unabhängiger, selbstständiger Staat. Wie nämlich aus Berlin gemeldet wird, hat Rumänien denjenigen Regierungen, mit welchen es handelspolitische Deklarationen ausgetauscht hatte, erklärt, daß es nach dem Erlöschen derselben nur noch formelle Handelskonventionen abzuschließen werde.

Ein Brief Klapka's.

Zu Ende des vorigen Monats hat General Klapka aus Konstantinopel an den Redakteur des „Besti Napló“ einen Privatbrief gerichtet, dessen Veröffentlichung der Empfänger eben unter den jetzigen Verhältnissen für motivirt erachtet. Klapka wünscht im Interesse der Erhaltung der Türkei, daß Oesterreich-Ungarn im Vereine mit den „übrigen Mächten“ die Friedensmission in die Türkei zu beginnen möge; zur Erreichung dieses Zweckes solle auch in Ungarn jedes gesetzlich gestattete Mittel benützt werden. Klapka bemerkt in seinem Schreiben zunächst, daß in Ungarn seit der Székler-Affaire die Sympathie-Rundgebungen für die Türkei ganz aufgehört haben und fährt dann folgendermaßen fort:

Die Nation möge sich hüten, vor der Welt eine nicht eben zu beneidende Rolle zu spielen! Es war leicht, zu den Erfolgen und glänzenden Siegen der türkischen Armeen Beifall zu klatschen. Aber eben wenn die Türkei von Unglück heimgesucht wird, ist es unsere Pflicht, unsere Sympathien umso lauter kundzugeben und wenn wir wahre Freunde der Türkei sind — wie wir es auch sind — für die Türkei auch zu handeln.

Seit einiger Zeit kehrt das Glück den türkischen Waffen sowohl in Asien, als auch in Europa den Rücken. Wenn es Osman Pascha, dem Helden von Plewna, nicht gelingt, sich glücklich an den Balkan zurückzuziehen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß in diesem Falle sowohl die Serben als auch die Griechen sich sofort am Kriege gegen die Türkei betheiligen und dann wird der Krieg trotz aller Tapferkeit der türkischen Soldaten und trotz aller Energie der türkischen Generale sich sehr bald auch auf die südlich vom Balkan gelegenen Gegenden ausdehnen, denn die Russen werden die türkischen Positionen, welche die Balkanpässe vertheidigen, umgehen und wahrscheinlich nach Sophia, von dort aber nach Adrianopel vordringen.

Die Türkei wird noch immer stark genug sein, um die letzten Positionen, welche Adrianopel und Konstantinopel schützen, in einem Kampfe auf Leben und Tod zu vertheidigen, ja es bleibt sogar die Möglichkeit vorhanden, daß die von der Basis ihrer Kriegsoperationen so entfernten Russen neue und noch verhängnisvollere Niederlagen erleiden werden, als jene waren, die sie in der

ersten Periode des orientalischen Krieges in Nordbulgarien erlitten.

Allein nicht darin liegt das Wesen der Sache. Die Frage dreht sich darum, ob Europa und besonders die österreichisch-ungarische Monarchie, die bei der Erhaltung des türkischen Reiches so unmittelbar interessiert ist — es zugeben werden, daß die Türkei von einem bis zum anderen Ende verwüstet und die muselmanische Bevölkerung ausgerottet werde, welche das türkische Reich gegenwärtig allein vertheidigt und auch künftig vertheidigen wird.

In die Hunderttausende geht schon jetzt die Zahl Derer, die in den Gebirgen Zuflucht suchten und deren Leichname nun die Wege bedecken. Hundert und hundert vor einem Jahre noch blühende Städte und Dörfer sind jetzt von ihren Bewohnern verlassen, niedergebrannt, ja ganz von der Erde verschwunden. Je größere Dimensionen aber der Krieg annimmt, um so schauerbarer wird noch das schändliche Werk des Niedermetzels und Verwüstens werden.

Und noch immer hält man den Moment nicht für gekommen, um diesen schrecklichen Morden Einhalt zu thun, welches, wenn es noch weiter fortgesetzt wird, den größten Schandfleck des 19. Jahrhunderts bilden würde.

Und in der That, wenn die Bevölkerung theils ausgerottet, theils an den Bettelstab gebracht sein wird, woher soll dann die Türkei die erforderliche Kraft nehmen, um so viel Wunden zu heilen, um das Land auf der Grundlage jener Konstitution, die ihm sein Herrscher, der Khan Abdul Hamid II. verliehen hat, zu reorganisiren.

Nein, Rußland verfolgt keineswegs diejenigen Zwecke, die es zur Maskirung seiner Eroberungspläne offiziell angegeben hat; Rußland strebt nach nichts Geringerem, als nach der gänzlichen Vernichtung des türkischen Reiches.

Uns, die wir ohnehin schon zu Beginn unsere Sympathien für unsere Nachbarn laut verkündeten, die wir uns durch jeden Schlag, der den Türken traf, ebenfalls geschlagen fühlten, die wir unsere eigenen Interessen, unsere eigene Zukunft in so engem Zusammenhange mit der Unabhängigkeit der Türkei erkliden — uns Ungarn liegt die Pflicht ob, neuerdings die Sturmglocke zu läuten, und zwar kräftiger als je.

Es ist unsere heilige Pflicht, durch jedes gesetzlich gestattete Mittel die Regierung dazu zu bewegen, daß sie die bisherige passive Rolle, zu der sie sich verpflichtet glaubt, endlich aufgeben und im Vereine mit den übrigen Mächten die Friedensintervention beginne, um dem entlofen, schrecklichen Morden, welches jedes menschliche Recht mit Füßen tritt und den Fortschritt, sowie die Unabhängigkeit Europa's ernstlich gefährdet, ein Ende zu machen.

Der Erreichung dieses Zweckes diene zunächst die versammelte Vertretung des Landes, welche, auf den heiligen Willen der Nation gestützt, in erster Reihe in dieser Angelegenheit das Wort ergreife.

Um den Beschlüssen des Reichstages ein größeres Gewicht zu verleihen, sollten wir uns auch des Volksversammlungsbrechtes bedienen.

Benützen wir endlich auch die freie Presse, um der öffentlichen Meinung Ausdruck zu geben.

Jeder Faktor möge sich zur Erreichung dieses Zweckes vereinigen, denn wenn dies nicht geschieht, werden nur wir allein für die traurigen Folgen unserer Nachlässigkeit verantwortlich sein.

Die Geschichte wird unsere Zaghaftigkeit unerbittlich verdammen!

Empfangen Sie u. s. w.

Georg Klapka.

Aus der österreichischen Delegation.

— Sitzung vom 12. Dezember. —

Unter dem Eindrucke der jüngsten hochwichtigen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz war die österreichische Delegation in ihrer Sitzung vom 12. d. von einer unruhigen, sorgenvollen Stimmung beherrscht. Der auf der Tagesordnung stehende Gegenstand — Bestreitung der gemeinsamen Auslagen im ersten Quartale 1878 — stand mit der hohen Politik in keinem unmittelbaren Zusammenhange, dennoch wurde sie in einer lebhaften Diskussion ausführlich erörtert. Der Delegirte G r o c h o l s k i war der Erste, der dieses Gebiet betrat. Von seinem nationalen Standpunkte als Pole brandmarkte er die angebliche Humanität Rußlands und hob er hervor, daß Rußland den Panславismus als Werkzeug benütze, um die Macht auszudehnen. Der Delegirte D e m e l erklärte, jeder Schritt der Monarchie über ihre Grenzen nach jener Richtung, wo man das Christenthum nach den Lehren der orthodoxen griechischen Kirche predige, sei eine Lebensgefahr für uns. Nach seiner Ansicht wäre es eine Pflicht der Humanität und Gerechtigkeit gewesen, den Krieg zu verhindern. Rechne man vielleicht auf die Dankbarkeit der Russen? Wenn man sich darin täuscht, stehe man vor dem Kriege oder vor der Unterwerfung. — Der Delegirte S u e ß protestirte ebenfalls gegen die Annexionspolitik; es sei nun die Zeit der Prüfung gekommen und demnächst werde der Beweis geliefert werden müssen, ob die Monarchie im Grafen Andrassy einen Mann besitze, welcher im Stande sei, die Interessen der Monarchie und des civilisirten Europa zu vertheidigen. Nachdem noch der Berichterstatter S t u r m gesprochen, ergriff Graf A n d r a s s y das Wort. Ein Telegramm unseres letzten Blattes hat den Inhalt der Enunziation des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten im Auszuge wiedergegeben, zur Ergänzung dieses Telegrammes aber lassen wir nachstehend den Wortlaut des wichtigsten Theiles der Rede des Ministers folgen. Graf Andrassy sagte nämlich unter Anderem:

Wie ich höre, ist hier, bevor ich anwesend war, für Annexionen, gegen Annexionen und von Nichtannexionen gesprochen worden. Auch der geehrte Herr Korrektor hat diesen Punkt berührt. Ich war heute so beschäftigt, daß ich nicht einmal das konstitutionelle Recht eines Ministers, daß

wenigstens in unserer Verfassung nirgends ausgeschlossen ist, nämlich wie Andere zu essen, ausüben konnte. Ich kann also in die Details heute nicht eingehen, hebe aber trotzdem hervor, daß ich durch diese Stimmung nicht beängstigt bin. Wenn nämlich von Annexionen gesprochen wird, so drängt sich mir folgende Reflexion auf: Ich erinnere mich, ohne sehr alt zu sein, an andere Kriege, die in Europa, und zwar weit weg von uns, stattgefunden haben, ich erinnere mich an die Furcht, die auch damals vielleicht der bei uns angebotene Pessimismus hervorgebracht hat, an die Furcht, die sich in der Frage äußerte: Welche Provinz wird Oesterreich-Ungarn nach diesem Kriege verlieren?

Nun sehe ich mit Vergnügen, daß diese Frage gar nicht berührt wird, ich habe sie gar nicht gehört, seitdem dieser Krieg dauert; ich habe nur die Furcht und Angst vernommen, daß Oesterreich-Ungarn einmal ausnahmsweise eine Provinz gewinnen würde. (Heiterkeit.) Die Politik also, die jene alte Furchtsamkeit bannt, kann keine so gar schlechte gewesen sein. Im Uebrigen konstatire ich mit dem größten Vergnügen diesen patriotischen Eifer, diese Hingebung und Opferwilligkeit, die sich in der Belohnung ausdrücken, daß die Politik der Regierung keine genug entschiedene gewesen sei. Das sind keine Phrasen, keine rhetorischen Wendungen, sondern aufrichtig vom Herzen gesprochene Worte. Was mich aber überrascht, ist Folgendes: Ich habe bis jetzt vorwiegend nichts Anderes gehört, als daß für jeden Fall der Friede erhalten werden möge, ich habe nur die Furcht vor Aufstellungen, die Furcht vor den Hunderten von Millionen vernommen, die ausgegeben werden müßten, ohne daß doch dadurch die Interessen der Monarchie gewahrt würden.

Was höre ich aber jetzt? Es sind keine Aufstellungen gemacht worden, die Millionen gekostet hätten; die Interessen der Monarchie sind aber gewahrt worden, und trotzdem ist das Urtheil Mancher kein anderes, als wenn das Gegentheil geschehen wäre. Ich erwarte von den Herren, die ich nicht näher bezeichnen kann — ich meine jene Herren, welche mit der Politik des Ministeriums des Aeußeren nicht einverstanden sind — die Beantwortung der Frage, welches denn die Interessen sind, die bis heute geschädigt oder aufgegeben worden sind? Ich erwarte dies sowohl in meinem als im Interesse aller Nachfolger. Denn wenn die Politik Dessen, dem es gelingt, Oesterreich-Ungarn den Frieden zu bewahren — und ich bin stolz darauf, hiezu beigetragen zu haben — in gleiche Kategorie mit der Politik Dessenjenigen gesetzt wird, dem vielleicht weder das Eine, noch das Andere gelungen wäre, so ist das ein abschreckendes Beispiel für jeden Minister, oder dieser muß eine Geringschätzung für gewisse Tagesmeinungen bekommen, welche gleichmessen, was nicht gleichzumessen ist. — Sind die betreffenden Herren der Ansicht, daß der Krieg durch den Krieg hätte verhindert werden sollen, so bitte ich es zu sagen. Diese Frage ist in Nichts präjudicirt. Ich bin dieser Ansicht nicht. Ich bitte nur zu entscheiden, ich werde dieser Entscheidung nicht aus dem Wege gehen, ich werde sie provoziren, werde mich aber für meine Person dadurch von dem Standpunkte nicht wegbringen lassen, den ich einnehme, das ist, das Ansehen der Monarchie, zugleich aber die freundschaftlichen Beziehungen mit allen Mächten zu wahren, die Interessen der Monarchie zu schützen; das ist der Standpunkt, den ich heute einnehme und ist derjenige, den ich immer eingenommen habe.

Englische Blätter über die Rede Andrassy's.

Der Telegraph hat uns bereits das Urtheil der englischen Blätter über die vermuthlichen Folgen des Falles von Plewna übermittelt. Die heute hier eingetroffenen englischen Blätter kommen bei Besprechung der politischen Konsequenzen dieses Falles auch auf die Haltung Oesterreich-Ungarns und auf die in der ungarischen Delegation abgegebenen Erklärungen des Grafen Andrassy zu sprechen, bei welcher Gelegenheit wir die Genehmigung erhalten, die „Weisheit des Grafen Andrassy“ selbst von den russophilen „Daily News“ gepriesen zu sehen. Das citirte Blatt äußert sich nämlich folgendermaßen:

„Der Fall Plewna's kann die Kontinental-Regierungen nicht überrascht haben. Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien — alle haben sie ihn vor Augen gehabt und derselbe mußte dem Grafen Andrassy bereits im Sinne gewesen sein, als er vor zwei Tagen mit den ungarischen Delegirten in geheimer Sitzung zusammentraf. Als Lord Derby vor Kurzem eine Deputation im auswärtigen Amte empfing, da waren die Haltung und die Dispositionen der österreichisch-ungarischen Monarchie von einer gewissen Klasse unserer Politiker sehr mißverstanden worden. Dieselbe sucht nämlich nicht die Allianz einer anderen Macht, um dem Fortschritt der russischen Waffen ein Halt zu gebieten und um die Macht der Konstantinopeler Pascha's wiederherzustellen. Diese Thatfache wird von der Rede des Grafen Andrassy demonstrativ zur Schau getragen, die derselbe in der letzten Sitzung der ungarischen Delegation hielt. In Ungarn hatte die Entfaltung russischer Macht in diesem Kriege die größte Erregtheit hervorgerufen und dennoch — Graf Andrassy hielt diese Thatfache gegenüber den Bemerkungen aufrecht, die dieselbe provoziren mußte.“

Nachdem der Artikel die Schlagworte der bekannnten Rede recapitulirt, fährt derselbe fort:

„Diese ruhigen Worte voller Selbstvertrauen kommen jetzt eben recht und dürften von einigen unserer Landsleute wohl beherzigt werden. Allgemein wird angenommen, wir nähern uns jetzt einer Krisis des Krieges, die in dem natürlichen Lauf der Dinge zu einem Frieden führen wird, der das Gebiet, auf welchem die Türken eine direkte Herrschaft über die Christen des Orients hatten, stark reduzieren muß. Eine andere Art von Friede würde illusorisch sein und würde schließlich zu einem neuen Kriege führen müssen. Und dennoch gibt es — wie unglücklich dies auch ist — bei uns noch immer Leute, welche die Türkei selbst in diesem Momente in ihrem Widerstande ermutigen und vorgeben, daß England sie mit Schiffen, Kanonen und Mannschaften unterstützen werde. Die weisen Worte des Grafen Andrassy verurtheilen in der Borhinein all die abenteuerlichen Projekte, welche nur von Solchen ausgesprochen werden können, die unfähig sind, die großen Interessen zu begreifen, die nun im Oriente eine

langersehten Befriedigung entgegen sehen."

Nicht so froher Erwartungen voll blüht der ministerielle „Standard“ der Zukunft entgegen. Derselbe bemerkt:

„Wenn der Krieg nach dem Falle Plewna's noch fortbauert, so muß ein Zeitpunkt eintreten, in dem sich Oesterreich-Ungarn gezwungen sieht, zu fragen, ob seine Interessen nicht gestreift würden. Graf Andrássy hat gestern die ungarische Delegation versichert, daß die österreichisch-ungarische Monarchie freie Herrin ihres Geschickes sei. Aber Oesterreich-Ungarn ist nicht die einzige Macht, die als Herrin ihres Geschickes ihre Lage wohl überblicken muß, wenn der Krieg von der Nordseite auf die Südseite des Balkan übertragen wird. Der Fall von Plewna hat uns ohne Zweifel dieser Eventualität näher gebracht. Wenn die Türken diesen Unglücksfall nicht als einen solchen betrachten, der ihrem verzweifeltsten Kampfe gegen einen riesigen Gegner notwendigerweise ein Ende machen muß, so befinden wir uns plötzlich in dem Wirbel der Krisis, die vom Anbeginn die wirkliche Gefahr der orientalischen Frage bedeutet hat. Aber die Gefahr ist auch mit der Unterwerfung der Türken nicht beseitigt. Die Friedensbedingungen können auch andere Interessen als die der beiden kriegführenden Parteien berühren und sie können kaum diskutiert werden, ohne Fragen aufzuwerfen, die auch für die Neutralmächte von der größten Wichtigkeit sind. Die Friedensnegotiationen werden daher für England Gegenstand hanger Sorge sein, denn wir können nicht blind sein für die Gefahr, die uns droht, wenn man uns an dem Friedensschlusse nicht theilnehmen läßt, oder wenn man denselben auf die Prinzipien des Dreikaiserbundes basirt, der für England nichts Gutes bedeutet.“

Zur Tagesgeschichte.

„Keine Friedensmediation, sondern Fortsetzung des Krieges“, so lautet das Lösungswort Rußlands, welches auch der Czaren den versammelten Offizieren in Plewna durch das Versprechen angedeutet hat, daß er, wenn es die Verhältnisse erlauben, wieder zur Armee zurückkehren werde, um „ihre Beschwerden zu theilen und Zeuge ihrer ferneren Thaten zu sein.“ Damit stimmen auch alle anderen Nachrichten überein. Die Mediationsgerüchte werden als „verfrüht“ bezeichnet; keine europäische Macht bezeige Lust zur Intervention, auch England fühle sich durch die Katastrophe von Plewna nicht veranlaßt, seine Neutralität aufzugeben. Ebenso hat der Fall von Plewna die Anschauungen der deutschen Regierung über die Snopportunität einer Friedensintervention nicht verändert. Im „besten Falle“ dürfte man sich im russischen Hauptquartier zu einem „Waffenstillstand von kurzer Dauer“ verstehen. Um das Maß der europäischen Thatlosigkeit voll zu machen, versichert man sogar, daß selbst im Falle eines Anjuchens der Pforte bei den Mächten um Bewerkstelligung einer Friedensmediation dieser Schritt von keinem großen Erfolge sein werde. Es bleibt sonach Gott Mars der Tagesregent und Czar Alexander fährt fort, ihm reichlich Opfer zu bringen.

Nichts desto weniger scheint man in England mit jedem Tage unruhiger und besorgter zu werden. Das allzu starke Vortreten der „Nordmächte“, die politische Präponderanz des „Dreifaiser-Bundes“, dessen Getreue laut verkünden, daß derselbe die Dinge im Orient ausschließlich lösen und hievon den anderen Mächten nur Mittheilungen machen wolle, hat den britischen Stolz peinlichst berührt, und nicht nur die englische Presse, sondern auch die Mitglieder der Regierung betonen es, daß eine solche „Anschließung“ Englands nicht geduldet werden könne. Das Kabinetmitglied Hardy wies in seiner Edinburgher Rede vom 12. d. M. sehr verständlich „auf die britische Fahne und die britische Flotte, welche die bedeutendste der Welt ist“, hin und erklärte dann: Es sei Englands Pflicht, jede Schwächung des britischen Besitzes zu hindern; er hoffe, die Einnahme Plewna's werde den Frieden herbeiführen, könne aber nicht glauben, daß ohne eine entprechende Intervention England ein Friede geschlossen würde.

Die Serben haben am St. Andreastage ihre Unabhängigkeit nicht proklamirt; wie man versichert, soll dieser Akt bloß „aufgeschoben“, nicht „aufgehoben“ sein; zudem wäre hiezu auch nur die Supachtina „berechtigt“ und diese soll erst am 15. d. M. zusammentreten. Die Welt wird sich also noch einige Tage gedulden müssen. Mittlerweile bereitet die serbische Regierung ein Memorandum an die Großmächte vor, um ihr kriegerisches Vorgehen gegen die Pforte zu rechtfertigen. Wird freilich ein schweres Stück Arbeit sein. Nach einer anderen Meldung soll man in Belgrad darüber verstimmt sein, weil Rußland die Oberleitung der serbischen Operationen für sich in Anspruch nehme, und daß Fürst Milan erst nach erfolgter Vereinbarung einer kombinierten Kooperation der Pforte den Krieg erklären dürfe. Nun kommt „Goloz“ und meint, es sei wünschenswerth, daß jene Komplikationen entfallen, welche einen Eintritt Serbiens in die Aktion hervorrufen könnten. Man scheint also Serbien ganz entbehren zu wollen.

Endlich wird der Fürst noch durch allerlei Versuchwürungen gegen seine Dynastie, durch Romunisten-Skrawalle u. dgl. an den Vulkan gemahnt, auf dem sein Thron steht. Dagegen helfen demonstrative Reden des serbischen Metropolitens „über die Mission Serbiens unter Führung des Hauses Obrenovics“ nicht viel.

In Bukurest hat Colognecanu der Kammer in einer längeren Rede auseinandergesetzt, weshalb Rumänien in den Krieg mußte und dabei erklärt, es bestehe zwischen Rußland und Rumänien kein Allianzvertrag, weil letzteres noch keiner „politischen Individualität“ sich erfreue; doch hoffe es, diese beim Friedensschlusse zu erringen. Dafür, und nicht für die Russen, sei Rumänien in den Krieg gegangen. Wie sehr sich übrigens die guten Leute getäuscht, zeigt das Geständniß, daß sie geglaubt, die „militärische Exekution“ würde in wenigen Monaten durchgeführt werden und jetzt sei ein so fürchterlicher Krieg daraus geworden. Derselbe hat bereits entsehlige Opfer von den Rumänen gefordert und nun soll ein neues rumänisches Armeekorps von 80,000 Mann aufgestellt werden; allerdings „nur zur Vertheidigung der Landeskrenzen“.

Nach einer Privatdepesche wird das Ableben des Papstes für heute (d. i. den 13. d. M.) erwartet, es sei bereits vollständige Agonie eingetreten. Diese Meldung hat jedoch bis zu diesem Augenblicke keine Bestätigung erhalten. Alle Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß die Katastrophe nahe bevorstehend sei.

Ueber die Krisis in Frankreich herrscht nachgerade ein tolles Durcheinander in den Nachrichten. Die Mittheilungen über das „Kabinet Batbie“ wechseln von Stunde zu Stunde, jetzt gilt das Ministerium für konstituirte, um schon im nächsten Momente „noch ungeboren zu den Todten gelegt zu werden.“ Wir können den einzelnen Phasen dieses politischen Weltstanzes nicht nachgehen. Während MacMahon rathlos dasteht, scheinen die Linken entschieden Stellung genommen zu haben. Die republikanische Union beschloß in ihrer Abend Sitzung vom 11. d. M., das Budget unter keiner Form und in keinem Betrage zu bewilligen, bis nicht vollkommene Satisfaktion dem Nationalwillen geworden. Die Anwesenden verlasen Zuschriften von Kaufleuten ihrer Departements mit der Aufforderung, kein Budget, namentlich kein provisorisches Zwölftel, zu bewilligen, da dies die Krise verlängere und die Situation erschwere. Mittags sollte das Kabinet Batbie fertig sein; um 3 Uhr — meldet der „Français“ — waren alle Verhandlungen zerschlagen, man spricht von einem Legitimitäten-Kabinet. An der Börse hieß es, Dufaure sei wieder berufen. Die „Union“ versichert, der Marschall wolle am 11. d. M. wieder einen Versuch mit dem linken Centrum machen. Die Linken seien der Kaufleute langen immer zahlreicher ein; drei Senatoren und zwei Deputirte überbrachten, wie wir schon telegraphisch angedeutet, am 12. d. M. dem Marschall Adressen ihrer Departements und sagten, sie wollten ihm die volle Wahrheit sagen, die ihm bisher verschwiegen wurde. „Unser Unglück hört auf“ — sprachen sie — „sobald Sie zur konstitutionellen Praxis zurückkehren. Man hat Ihnen gesagt, die Radikalen werden bekämpft und statt dessen verfolgt man Republikaner. Man hat Sie betrogen, setzen Sie sich mit der Linken in Verbindung, wir beschwören Sie, die Krisis zu beenden, Sie können es. Der Marschall erwiderte: „Die politischen Fragen werden die Kammer diskutieren; ich habe keinen persönlichen Ehrgeiz, bin weder für Chamberlain, noch für Bonaparte, werde die republikanischen Institutionen bis 1880 aufrecht erhalten.“ Hierauf hielt er an, ließ den Kopf sinken und fuhr trauererfüllt fort: „Verzeiht mir, wenn ich Euer Petition nicht entgegennehme, aber einige waren so heftig, daß ich alle dem Handelsminister zuwie.“ Die Petenten wiederholten, daß die ersten Akte der Mai-Regierung die Vertreibung aller Republikaner aus den Aemtern war. „Seien Sie versichert“, wiederholte der Marschall, „ich thue nur, was mein Gewissen und das Land des Wohlereisen.“

Je tiefer indessen das Dunkel ist, in welches das Glysée sich hüllt, desto ausschweifender und abenteuerlicher sind die Pläne, welche man, gänzlich auf's Rathen angewiesen, ihm unterlegt. Nach den Einen wird die Regierung sich bis zu Neujahr schlechtweg passiv verhalten, damit das ganze Odium des dann anscheinend ohne ihr Zuthun geschaffenen budgetlosen Zustandes auf das Abgeordnetenhaus falle; nach den Anderen würde sie gar, wie dies verfassungsmäßig ihr Recht wäre, die Kammer auf circa vierzehn Tage vertagen, inzwischen den Belagerungszustand über das ganze Land verhängen und dann — diesmal in offenem

Bruche mit der Verfassung — die Nation durch ein Plebiszit über folgende zwei Fragen entscheiden lassen: 1. Will das Volk, ja oder nein, den Marschall als Präsidenten der Republik behalten? 2. Will das Volk, ja oder nein, daß das Budget von 1878 daselbe sei, wie jenes von 1877? Alles das ist jedoch leere Vermuthung. Jedes Plebiszit wäre aber ein Staatsstreich, da die Verfassung als die höchste Instanz für politische Streitfragen den Kongreß beider Häuser bezeichnet und auch das Recht der Feststellung des Budgets lediglich den beiden Kammern zusieht.

Um 4 Uhr ging heute gar in Versailles folgende Ministerliste um: Rochebout Präsident ohne Portefeuille; von Lazeyrie Innenres mit Dubemaine als Unterstaatssekretär; Depierre Justiz mit Godelle als Untersekretär; Ducros Krieg; Pouchet Quarantier Finanzen; Béhic öffentliche Arbeiten; Montgolfier Handel; Gontaut-Biron Aeußeres; Delsol Unterricht; La Roncière-Le Nourri Marine. Das wäre in der That ein legitimistisch-bonapartistisches Staatsstreichskabinet, wie man es sich nicht unzweideutiger wünschen kann.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

Budapest, 13. Dezember. Nachdem die schwach besuchte Sitzung vom Oberbürgermeister Rath eröffnet wurde, referirte Magistratsrath Mupp über die in Folge des neuen Vormundschaftsgezetzes noch wenig gewordene Reorganisation des Waisenstuhles. Die Generalversammlung berieth das Statut punktweise. Der erste Punkt, welcher die Bestimmung enthält, daß Anlehen vom Waisenstuhle allein votirt werden, rief eine lebhafte Debatte hervor. Kiraly will die bisherige Gepflogenheit beibehalten wissen und die Votirung von Anlehen dem Magistrat nicht entziehen. Dr. Daranyi, Johann Gelleri Szabo und Theophil Fabinyi sprechen sich für den beantragten Modus aus; der Waisenstuhle bietet dieselbe Gewähr; die Parteien kommen bei vereinfachter Manipulation rascher zu Gelde. Der Magistratsantrag wird angenommen.

Die weiter acceptirten Hauptbestimmungen sind folgende: Der Präses des Waisenstuhles wird unmittelbar durch den Municipalausschuss gewählt und erhält Rang und Gehalt eines Vizebürgermeisters (3000 fl. Gehalt und 1000 fl. Quartiergehld); der gegenwärtige Präses hat bis zur Beamten-Restauration zu funktiren. Das Personal wird in Folge der sich mehrenden Geschäftsstücke um einen Beisitzer, einen Notar, einen Kanzlisten und einen Diurnisten vermehrt. Der Magistrat wird aufgefordert, behufs Deckung der Mehrauslagen Vorschläge zu machen.

Eine lebhafte Diskussion rief das von Alexander Harris und Genossen (ungefähr 40 Hausherrn aus den verschiedenen Stadttheilen) überreichte Gesuch hervor, in welchem die Betreffenden gegen Verfügungen des Magistrates bezüglich Trottoirlegungsgebühren rekurriren. Diese Angelegenheit wurde in vereinzelten Fällen bereits wiederholt vom Municipalausschusse verhandelt und endlich heute ausgetragen. Nachdem sich die Interessenten aus dem Saale entfernt hatten, sprach sich Johann Gelleri Szabo gegen die Bewilligung des Gesuches aus. Es handle sich um 130,000 fl., welche die Hauptstadt nicht zu entbehren vermag. Er erklärte sich für den Magistratsantrag, daß den betreffenden Hausherrn gestattet werde, ihre Schuld binnen drei Jahren (ohne Interessen) in vierteljährigen Raten abzugeben. — Ignaz Havas nennt das Statut, auf dessen Grundlage die Hauseigenthümer zur Zahlung verhalten werden, ein hundertjähriges, verjährtes; was Vizebürgermeister Gecelöczy unter allgemeinem Beifalle als unrichtig erklärt. Wohin kämen wir — fragt Redner — wenn Repräsentanten selbst die Giltigkeit eines im Jahre 1861 geschaffenen Statutes anfechten, welches Privatpersonen gegenüber erst in der jüngsten Sitzung angewendet wurde? Sollen die Bestimmungen desselben in Kraft treten, wenn es gilt, einen armen Vorstadt-Hausherrn deren Schwere fühlen zu lassen und außer Kraft gesetzt werden, wenn es an den Sädel von 40 reichen Hausherrn geht? ... Der Magistratsantrag wird schließlich mit schwacher Majorität angenommen.

Die Generalversammlung beschließt, dem Athletenklub mit hundert Gulden als gründendes Mitglied beizutreten und votirt der Lehrerswitwe Ignaz Horváth die statutgemäße Pension, worauf die Sitzung ein Ende nimmt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. Dezember.

* Lösung des Vertrages mit der Gasgesellschaft. Der Magistrat hat gestern den Oberfistal angewiesen, zu veranlassen, daß der im Dezember 1881 ablaufende Vertrag mit der Gasgesellschaft schon Anfangs des nächsten Jahres durch einen öffentlichen Notar vorchriftsmäßig gekündigt werde.

* Das Diktationsresultat betreffs der städtischen Wagne- und Schmiebearbeit wurde wegen eines Formfehlers vom Magistrat annullirt und ist die Ausschreibung einer neuen Offertverhandlung angeordnet worden.

* Lieferung für das Armenhaus. Die Lieferung von Kleidern, Wäsche und Bettzeug für das Armenhaus hat die Firma Lewy Lindbaum mit 15 1/2 Przt. Nachlaß von dem Einheitspreis, zusammen um 5713 fl. als Mindestfordernder erstanden.

* Die Kapitalien der hauptstädtischen Depofitenkaffe, welche disponibel waren, wurden bis jetzt auch an Private als Darlehen gegen Hypothekensicherheit verabsolgt. Die mit der Visitation dieser Kasse betraut gewesene Kommission beantragt, daß diese Darlehen an Private aus national-ökonomischen Rücksichten eingestellt und die disponiblen Depofitengelder in sicheren Wertpapieren als: Goldrente, städtische Obligationen u. dgl. angelegt werden sollen.

Tagesneuigkeiten. Neues Pester Journal.

Mit 16. Dezember beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. d. M. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zukunft des Blattes keine Unterbrechung stattfindet.

B u d a p e s t, 13. Dezember.

* Wetterbericht. Die Bitterung war heute trüb und unfreundlich, Niederschläge sind jedoch hier nicht erfolgt. Thermometer Mittags 4 Gr. R., Barometer 766 Mm.

* Ihre Majestät die Königin tritt in Begleitung des Kronprinzen Rudolph die Reise nach England am 28. d. an.

* Spenden. Sr. Majestät der König hat im eigenen Namen, sowie im Namen der Königin für die B u d a p e s t e r Armen 4000 fl. und für die Armen in G ö d ö l l ö 200 fl. gespendet.

* Kronprinz Rudolph ist gestern Nachmittags in Begleitung seines Obersthofmeisters Grafen Bombelles aus Wien in Gödöllö eingetroffen.

* In Angelegenheit eines türkenfreundlichen Meetings, welches nächsten Sonntag abgehalten werden soll, fand heute Nachmittags in den Lokalitäten des Schriftstellers und Künstlervereins unter dem Vorsitze Koloman Tóth's eine Konferenz statt. Die Abhaltung einer von B. Ivor Raas proponirten Volksversammlung wurde einstimmig acceptirt, auch über die Ziele des Meetings herrschte keine Meinungsdivergenz. Die Ausführungen des Antragstellers, es sei auf die Regierung in Anbetracht der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz ein moralischer Druck auszuüben, daß sie im Interesse der Erhaltung der Integrität des türkischen Reiches energisch einschreite und auf die Beendigung des russisch-türkischen Krieges hinwirke, fanden allseitige, lebhafteste Zustimmung.

Koloman Tóth (Präsident), Karl Eötvös, B. Raas, Edmund Kállay, Emerich Szalay, Julius Kovácsy, Paul Király, Georg Szupa, Ludwig Urbary, Stephan Tolby, Joleph Brém, Paul Lencer, Béla Grödy, Ignaz Helfy, Aladar György, Ernst Mezey, Anton Fromm, Stephan Sebő, Blasius Orban, Stephan Ziember, Nikolaus Feket, Andreas Dözsa, Oberst Woggyrodny, Julius Lukács, Julius Szics, Gustav Kramolini, Géza Vator, Ludwig Nagály, Labislaus Schaffer, Julius Verhovay, Alex. Balázs, Karl Ráth (Abgeordneter), Stephan Forgó, Andreas Molnár, Karl Brájan, Ludwig Tamásy, Edmund Heis, Kornel und Emil Abrányi, Richard Garami, Paul Hoffmann, Stephan Szomjas, Georg Kádasy, Michael Földváry, Ludwig Csavolky, Adolph Groß, P. Mandl, Adolph Gorove, Joseph Tóth, Gabriel Papp, Stephan Menzl, Eugen Péchy, Karl Morzányi, Dr. Jul. Schwarz, Dr. Stephan Labányi, Stephan Farkas, Ludwig Hajay, Eigmund Bodnár, Ludwig Bartók, Ignaz Márkus, R. Stoczet, Franz Tolby, D. Weiß, Ernst Simonyi, J. Hurbenay und F. Laposy. — Die genannten Herren werden vom Präsidium ersucht, sich morgen Nachmittags 4 Uhr zu einer Vorkonferenz im Gasthose „Zum goldenen Adler“ einzufinden zu wollen. — Auch die Universitäts- und die Wahlvereine wählen ein Fünzig-Komitee, welches heute Nachmittags eine Konferenz abhielt und sich in Gruppen theilte, die in den größeren Gassen von Haus zu Haus gehen sollen, um die Hausherren aufzufordern, sie mögen als Zeichen des Beileids anlässlich des großen Verlustes der Türken am Sonntag Trauerfahnen oder in Trauerflor geküllte Nationalfahnen ausstecken.

* Anlässlich der Spende des Kronprinzen ist seit gestern das Stadthaus den ganzen Vormittag von Hunderten armen Frauen belagert, welche sich wegen einer Vertheilung melden. Nach dem Wunsche des hochherzigen Spenders sollen die 2000 fl. nicht allzusehr zerstückelt werden, demzufolge werden die Armen genau registriert, um eine gewissenhafte Vertheilung durchzuführen zu können. Die Vormerfungen werden noch fortgesetzt. Die Vertheilung durch Oberstadthauptmann Th a i s erfolgt jedoch erst vor den Weihnachtstagen.

* In dem Geburtshause Ladislaus Szalay's (Diner Fetzung, Herrngasse Nr. 22) ließ der Hauseigentümer, Herr Franz K ö c z a n, einen hübschen Gedenkstein aus rothem Marmor anbringen, welcher die einfache Aufschrift trägt: „Hier wurde Ladislaus Szalay am 12. April 1813 geboren.“

* Zum Weihnachtsmarkte des Frauenbildungsvereins, welcher bekanntlich am 15. und 16. d. im Redoutensaal stattfindet, werden große Vorkehrungen getroffen. Das bunte Programm bietet Abwechslung in Süße und Bitter, aus den zahlreichen Nummern derselben

einen folgende hervorgehoben: Verkauf allerlei Gegenstände der heimathlichen und fremden Industrie durch schöne Damen, Konzert, Nationalmusikcapelle Berkes, Csarda und Weinbude, Zaubers- und Wahrsagerkünste, chinesischer Theesalon und türkisches Kaffeehaus, die Post des kommenden Jahrhunderts, das Telephon, Klost und Buffet mit mäßigen Preisen u. s. w. u. s. w. Für alle diese Genüsse wurde das Entrée mit nur 50 Kreuzer bemessen.

* Ein Denkmonument im Zalaer Komitate. Der Vizegespan Emerich Csutor hat als Präses des Komites für die Errichtung eines Denkmonumentes im Zalaer Komitate sämtliche Gemeinden dieses Komitates aufgefordert, durch ihre Repräsentanten Beiträge zu diesem pietätvollen Werke zu votiren. Die betreffenden Beschlüsse der Gemeinden sollen an den Vizegespan noch im Laufe dieses Jahres eingesendet werden; die Einzahlungen, eventuell in zwei Raten, haben bis 1. Juli f. J. zu erfolgen.

* „Plevna pala!“ (Plevna ist gefallen) — so beginnt ein Plakat, das man uns aus E s s e g einfenbet; und dann heißt es weiter: razsvietlimo danas! Beleuchten wir heute! Ganz E s s e g war, wie unser Korrespondent schreibt, am Tage, an welchem diese mit Jubel begrüßte Kunde eintraf und von verbissenen Slaven durch Wort und Schrift von Haus zu Haus kolportirt wurde, in fieberhafter Aufregung, die ungarischen Patrioten wurden gehöhnt und verspottet. Abends fand eine glänzende Illumination statt. — Wir haben bereits gemeldet, daß die Anregung zu einer Illumination, welche einige Agitatoren inszeniren wollten, in P r a g vollständig erfolglos blieb. Ueber einige Straßenszenen, die vorgestern Abends in P r a g stattfanden, liegt uns folgender Bericht vor:

Gegen halb 8 Uhr Abends versammelten sich in der Karolinenther Königstraße vor dem Hause „zur Ente“ etwa hundert junge Leute und sangen ein nationales Lied, worauf sie in der Richtung gegen B i z k o abzogen. Beim Uabukie schwenkte der Zug gegen den Franz-Josephsbahnhof und dort vorüber zum neuen tschechischen Theater, bog sodann in die Stadt ein, bewegte sich durch die Smetakagasse auf den Rogmarkt, wobei fortwährend „Kde domov muj“ und „Hej Slovane“ gesungen wurde. Der Zug verstärkte sich am Wenzelsplatz und war dort schon an 500 Personen stark, als einige Sicherheitswachpatrouillen die Leute theilweise zerstreuten. Ein Theil der Menge zog hierauf durch die Obřigasse, Breitegasse zur Bürgerressource, wo „Sláva Rusum“ gerufen und „Hej Slovane“ angestimmt wurde. Von dort zogen die Demonstranten auf den Karlsplatz zur tschechischen Technit, wo abermals die Rufe „Sláva Rusum“ erschollen. Das Publikum blieb ganz theilnahmslos. Die Menge zog hierauf zum tschechischen Landestheater, wo der Zug bereits wieder an 800 Leute, meist junge Burshen, Gesellen z. zählte. Dasselbst wurde wieder „Kde domov muj“ angestimmt. Kaum war jedoch eine Strophe abgesungen, als ein Polizeibeamter mit einer Abtheilung Sicherheitswache erschien und die Demonstranten nach vergeblicher Aufforderung, sich zu zerstreuen, auseinanderreiben ließ, was binnen wenigen Minuten vollständig gelungen war. Sechs Personen, welche sich widersetzen, darunter drei Studirende, wurden verhaftet, die übrigen entflohen nach allen Richtungen.

* Todesfall. Aus Reßmark geht uns die Mittheilung zu, daß daselbst am 11. d. M. der in den weitesten Kreisen hochgeschätzte Kaufmann, Herr Julius A. Dem i a n y, nach langen, schweren Leiden in seinem 60. Lebensjahre gestorben ist.

* Konfiskation. Das heutige Morgenblatt der „Neuen Freien Presse“ wurde konfiszirt. Anlaß hiezu gab, wie die „Pub. Korr.“ meldet, ein gegen die Beibehaltung des Präsenzstandes des Heeres in der jetzigen Stärke von 800,000 Mann gerichteter Artikel, in welchem unter Anderem gesagt wird, daß hier gewisse Nebenarten von Patriotismus, der den Ruin der Staatsbürger bedingt, nichts nütze und möge man auch die Loyalität nicht erwähnen, nachdem die Interessen des Monarchen und der Staatsbürger stets identisch sind.

* Vorlesung. Am 22. d., Abends 7 Uhr, hält im großen Saale der israel. Religionsgemeinde (Tabakgasse, Tempelgebäude) Dr. Ignaz W. B a k eine Vorlesung über den Talmud und Knigge's Umgang mit Menschen.

* Verkauf von Brieftauben. In der Komorner Fetzung befindet sich bekanntlich eine Brieftauben-Station und Zuchtanstalt. Die verschiedensten Versuche lieferten ein befriedigendes Resultat. Man läßt gewöhnlich 100 Thiere in einem fremden Orte zusammen ausfliegen, und es gehört zu den Seltenheiten, wenn eines oder das andere nicht nach Komorn zurückkehrt. Im Jahre 1873 mit etwa 100 Stück gezeuget, besitzt die Komorner Anstalt gegenwärtig bereits so viele Tauben, daß wegen Ueberfüllung der Taubenböden eine Partie von 140 Stück zum Verkaufe gelangt.

* Gefälschte Verfaßscheine. Der im Verlage als Praktikant verwendete gewesene Wilhelm S. hat einige Verfaßscheine-Blanquette unterschlagen und in der Weise ausgefüllt, als wären damit werthvolle Gold- und Silbergegenstände für mehrere hundert Gulden verpfändet worden. Diese gefälschten Verfaßscheine verkaufte er dann in einigen „Geld für Alles“-Instituten, deren Inhaber durch dieses Manöver um 200—300 fl. beschwindelt wurden. Als einer dieser Verfaßscheine wegen Auslösung des betreffenden Gegenstandes in Verfaßkamie präsentirt wurde, kam der Betrug an den Tag. In Folge dessen wurde Wilhelm S. bereits verhaftet.

* Unfall des Dr. Brestel. Aus W i e n wird unterm jüngsten Datum gemeldet: Als Herr Dr. Brestel heute Abends das Abgeordnetenhaus betrat, um sich in die Sitzung des Ausgleichsausschusses zu begeben, passirte ihm der Unfall, daß er sich mit den Füßen in dem Laufteppich des zum Sitzungssaale führenden Korridors verwickelte und zu Boden stürzte, wobei er einige Kontusionen an Nase und Stirne erlitt. Der eben im Hause anwesende Abgeordnete Dr. Kofler leistete ihm durch Anlegung eines Verbandes den nöthigen ärztlichen Beistand und veranlaßte die Transportirung seines glücklicherweise nur leicht verletzten Kollegen in dessen Privatwohnung. Das Anerbieten Dr. Kofler's, ihn dorthin zu begleiten, lehnte Brestel dankend ab.

* Vorlesung eines Kriegsberichterstatters. Herr Franz M ö c s, der sich durch längere Zeit als Spezialkorrespondent im türkischen Hauptquartiere aufhielt, wird am 16. d. in Gran, wohin er vom dortigen Selbsthilfs- und Krankenunterstützungs-Verein junger Kaufleute geladen wurde, eine Vorlesung über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz halten.

* Der Künstler- und Schriftsteller-Hilfsverein hält am 30. d. — nach zehnjähriger Pause — im Sitzungssaale der Akademie unter dem Vorsitze des stellvertretenden Präsidenten Grafen Melchior L ö n y a y eine Plenarversammlung ab. Das Vermögen des Vereins besteht zur Zeit aus 169,845 fl. 43 kr., welche größtentheils in Pfandbriefen der Bodenkreditanstalt angelegt sind. Trotz der Ungunst der letzten Jahre vermehrte sich das Vereinsvermögen seit der jüngsten Generalversammlung um 50,000 fl. Im Jahre 1876 wurden zur Unterstützung arbeitsunfähiger Schriftsteller und der Witwen und Waisen von Verstorbenen 9390 fl. verausgabt, 42 Personen erhielten regelmäßige Subventionen im Gesamtbetrage von 9390 fl.

* Gefährliches Frachtgut. Der Minister des Innern theilt sämtlichen Jurisdiktionen mittelst Cirkularerlassen mit, daß in neuester Zeit zur größten Gefahr der Lebens- und Vermögenssicherheit auf den Bahnzügen theils in Packtaschen, theils in Kisten verpackt, unter falschem Titel explosibare Artikel, hauptsächlich D y n a m i t und fertige Dynamitpatronen befördert wurden, weil in Folge der falschen Angaben die Bahnbeamten von diesen gefährlichen Requiriten keine Kenntniß hatten. Um derlei Transporte und die daraus leicht resultirenden Unglücksfälle zu verhindern, sind nun die Bahn- und Finanzorgane zur strengsten Ueberwachung angewiesen worden.

* Verschwunden. Der Hörer der Philosophie, Ludwig K e p u l y, ist seit gestern Morgens spurlos verschwunden.

* Aus Szereb wird uns geschrieben, daß daselbst auf Anregung des Herrn Heinrich Hagen ein Fond für mittellose verunglückte Feuerwehrmänner beschaffen wurde. Die zu diesem Zwecke eingeleiteten Sammlungen ergaben binnen einigen Tagen das hübsche Summen von 400 fl. — Der seit anderthalb Jahren bestandene Szereber Leseverein löste sich wegen geringer Theilnahme auf.

* Das Telephon hat nun auch schon nach S t u h l w e i ß e n b u r g seinen Weg gefunden. Gestern fanden, wie man uns von dort schreibt, im Stuhlweihenburger Theater nach beendeter Theatervorstellung mehrfache Proben mit dem „Fernsprecher“ statt, welchen ein erklärender Vortrag des Herrn Koloman P e t e r aus Budapest (Mitglied der k. ung. naturwissenschaftlichen Gesellschaft) vorangegangen war. Die Proben fielen sehr befriedigend aus, und ist nur noch zu bemerken, daß die verwendeten Telephons inländisches (Budapester) Erzeugniß waren.

* Ein Opfer Napoleon's I. In B a l t i m o r e starb vor wenigen Tagen eines der Opfer, vielleicht das letzte, des ersten Napoleon — Elisabeth Patterson. Gegen das Ende des Jahres 1803 landete Hieronymus Bonaparte — damals noch Marine-Lieutenant — in New-York und heirathete da am 24. Dezember Miß Elisabeth Patterson, die Tochter eines reichen Pflanzers von Baltimore. Die Heirath geschah in aller Form Rechtens. Der französische Konsul hatte den Kontrakt mit unterzeichnet und der katholische Bischof Carale den Ehebund eingesegnet. Aber der Kaiser wollte später nichts von dieser Ehe wissen und verbot sogar der Patterson, nach Europa zu kommen. Als sie aber trotzdem am Bord des Dampfers „Erin“ in Amsterdam anlangte, wurde sie mit den strengsten Maßregeln bedroht und mußte nach England flüchten wo sie am 7. Juli 1805 mit einem Sohne niederfam, der in der Taufe den Namen Hieronymus Napoleon erhielt. Zwei Jahre später heirathete Hieronymus Bonaparte der B a t e r die Prinzessin Friederike von Württemberg und wurde König von Westphalen. Die Patterson aber lehrte mit ihrem Sohne nach Baltimore zurück. Nach dem Tode des Königs „Morgen wieder lustig“ versuchte es sein Erstgeborener, gegen den Prinzen Louis Napoleon, den Mann vom 2. Dezember, einen Prozeß anzuführen und die Giltigkeit der ersten Ehe festzustellen. Aber die Frage wurde nie entschieden, und so ist Madame Bonaparte im Alter von 90 Jahren als Miß Patterson gestorben.

Theater, Kunst und Literatur.

* Im Nationaltheater ging heute Victor Masse's reizende Oper „P a u l u n d V i r g i n i e“, die uns die Primadonna Bianca Donadio bei ihrem jüngsten Gastspiel als melodienreiches Andenken hinterlassen, zum ersten Mal ohne die Unterstützung eines Gastes in Scene. Es erwies sich, daß auch die nur durch heimische Kräfte erfolgte Besetzung hinlängliche Anziehung auf das Publikum ausübte, denn das Haus war sehr zahlreich besetzt und folgte der Aufführung mit dem regsten Interesse. Das Letztere war zunächst auf Frau M a l e c z k y gerichtet, welche die „Virginie“ sang. Schon das Vlichtgefühl dieser Sängerin, welche nicht vor dem Wagniß zurückscheute, in einer so schwierigen Partie nach einer so glanzvollen Leistung, wie die Donadio sie gerade hierin bot, vor das Publikum zu treten, hätte die heutigen Beifallkundgebungen redlich verdient. Diese waren aber auch durch die Leistung selbst gerechtfertigt. Was der genannten Künstlerin an Macht der Stimme fehlen mag, das wird oft völlig nettgemacht durch eine gewisse Zartheit und Innigkeit des Vortrages, welche namentlich bei einer solch' lyrischen Partie, wie „Virginie“, ganz vortrefflich am Tage erscheinen. Wir dürfen konstatiren, daß Frau Maleczky ihrer Aufgabe in befriedigender Weise gerecht wurde, und wir freuen uns dessen um so mehr, als dadurch das Repertoire unserer Oper für eine Weile hinaus wieder durch eine zugkräftige Nummer aufgestrichelt erscheint. Die sonstige Besetzung der Oper ist bereits vorthellhaft bekannt. Herr O d r y präsentirte sich auch heute wie immer sowohl gefanglich wie schauspielertisch als ein Künstler von außerordentlichem Geschmack und mußte sein prächtiges Lied wiederholen. Auch Herr P a u l i wurde als „Paul“ seiner Partie durchaus gerecht, desgleichen Herr M a l e c z k y, der im ersten Akte manchen hervorragenderen Moment hatte. Das effektivste Liebesduett Pauls und Virginie's

wurde auch heute stürmisch zur Wiederholung verlangt. Das Orchester war vorzüglich und auch die Regie der Stellenweise etwas komplizierten Ausstattung eine große.

* Zum Volks-Theater debütierte gestern in der Lesecocq'schen Operette „A kis doktor“ (Doktor Piccolo) Frln. Marietta Erdélyi in der Partie der „Marietta“ als engagiertes Mitglied. Ist auch die erste Frische der Stimme dahin, so hört sich diese noch immer klangvoll genug an. Durch die unwillkürlichen Vergleiche mit der Sol dos dürfte Frln. Erdélyi allerdings einen ziemlich hohen Stand haben. Da die Debutantin indess auch über einige Routine im Spiele zu verfügen scheint, so dürfte sich ihr Engagement am Volks-Theater immerhin als lohnend genug erweisen. Die prächtigen Kostüme, in welchen Frln. Erdélyi gestern auftrat, gereichen dem, der sie verfertigt, zur Ehre. Das Publikum ließ es der Debutantin gegenüber an aufmunterndem Beifall nicht fehlen, es spendete sogar einige Kränze. Mit den Kränzen allerdings — welche, wie der Dichter klagt, dem Mimen von der Nachwelt nicht geflochten werden — scheint uns die Mittel heutzutage gar Etwas zu freigebig. Das braucht aber der jungen Dame, von der hier die Rede ist, die Freude daran nicht zu verkümmern.

* Für das Konzert des ersten Budapester Zithertrios (Franz Sturm, Johann Sturm und Friedrich Rittel), das am 14. d. im „Hotel Hungaria“ stattfindet, ist das folgende Programm festgestellt: 1. a) Rákóczy-Marsch (für drei Zithern, arrangirt von Johann Sturm), vorg. vom Budapester Zithertrio; b) Umlauf: „Poesie in Tönen“, großes Konzertstück, vorg. vom Budapester Zithertrio. 2. a) R. Wagner: Phantasie über Motive aus der Oper „Lohengrin“, vorg. von Franz Sturm; b) J. Verdi: Divertissement aus der Oper „Ernani“, vorg. von Franz Sturm. 3. a) Franz Sturm: Konzert-Potpouri für zwei Zithern, vorg. von Johann und Franz Sturm; b) Umlauf: „Ich denke Dein“, Lied für Streich- und Schlagzither, vorg. von Johann und Franz Sturm. 4. Ungarische Volkslieder, arrangirt von Johann Sturm. 5. a) Umlauf: Metamorphosen Ländler, vorg. vom Budapester Zithertrio; b) Boserini: Menuette aus dem achtzehnten Jahrhundert, für drei Zithern, arrangirt von J. Sturm, vorg. vom Budapester Zithertrio. 6. Rittel: „Luischen-Polka“ (Quartett), vorg. vom ersten Budapester Zithertrio und Graf Edmund Keglevich. Anfang um halb 8 Uhr.

Gerichtshalle.

Budapest, 13. Dezember. [D r i g. - B e r.] (Duell-Affaire Wagner.) Wie uns mitgeteilt wird, hat der Gerichtshof für den Landbezirk beschlossen, daß die Schlussverhandlung in dem genannten Duellprozeß mit Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt werden soll. In juristischen Kreisen hat dieser Beschluß umso mehr Ueberraschung erregt, als nicht der geringste Anlaß vorliegt, die Öffentlichkeit auszuschließen, da jene Familienverhältnisse, welche bei dem unglücklichen Ausgange des Duells Gegenstand des allgemeinen Gesprächs waren, in den Prozeßschriften kaum Erwähnung finden und auch bei der Schlussverhandlung nicht auf's Tapet gelangen dürften. Aus diesem Grunde hat auch weder die Staatsanwaltschaft, noch die Verteidigung die Ausschließung der Öffentlichkeit beantragt und der Grund des oben erwähnten — nach der Ansicht hervorragender Juristen eine Nullität begründenden — Gerichtsbeschlusses dürfte demnach nicht in den Dingen zu suchen sein, die bei der Schlussverhandlung zur Sprache kommen könnten, sondern in einer gewissen Bequemlichkeit des präsidirenden Richters und in einer gewissen Scheu desselben, die Verhandlung angeht eines voraussichtlich zahlreichen Auditoriums zu leiten.

Offener Sprechsaal.*)

Grand Hotel Hungaria

(Prachtfaal).

Heute, Freitag, den 14. Dezember 1877.

Konzert des I. Budapester Zither-Trios's

(Franz Sturm, Johann Sturm u. Friedrich Rittel).

Anfang präzis 1/8 Uhr.

Cercle-Sitze à 2 fl., Sitzplätze à 1 fl. sind in den Musikalienhandlungen der Herren Rószavölgyi & Komp. (Christophplatz 4), Laboritzky & Parsch (Kronengasse), Herrn Profuma (Universitätsplatz 3) und am Tage des Konzerts Abends an der Kasse zu haben. 1566

Oeffentlicher Dank.

Der gefertigte Verein kommt hiermit seiner angenehmen Pflicht nach, den hochberzigen Spendern und Ueberzahlern zu dem am 8. Dezember l. J. stattgefundenen Konzerte zu Gunsten der Armen Neupests ohne Unterschied der Konfession seinen innigsten Dank darzubringen.

Ebenso kann er nicht unterlassen, den edlen Förderern dieses philanthropischen Unternehmens, den geehrten Mitwirkenden, u. zw.: Frau v. Zuel-Steinbach, den Herren D. Strelitz, Julius Politzer, Julius Mayer, Lang und Alex. Ranz, ferner dem „Upesti Társas-kör“ für die Ueberlassung des Klaviers und schließlich dem unermüdeten Wirken des mit dem Arrangement betrauten Komité's seinen tiefgefühlten Dank hiermit öffentlich auszusprechen. 1567

Neupest, am 12. Dezember 1877.

Der Neupester isr. Frauenverein.

Das Bureau der

Pester Baugesellschaft

1554

befindet sich

VI. Bezirk, Währerringstraße Nr. 46, 3. Stock Nr. 7.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Aus den Delegationen.

(Telegramm.)

Wien, 13. Dezember. Ueber die lezhthin stattgehabten Sitzungen des ungarischen Delegationsausschusses veröffentlicht die „Pester Korrespondenz“ folgenden Bericht:

Rede des Grafen Apponyi.

Von zwei Dingen hängt die Beurtheilung der äußeren Politik ab: Erstens davon, ob Dasjenige korrekt sei, was sie sich zum Ziele ausgesetzt, zweitens davon, ob sie Garantien zur Verwirklichung dieses Zieles besitzt. Was das Ziel unserer Minister des Auswärtigen in der orientalischen Frage sei, das wissen wir von ihm direkt nicht. Wir sind demnach darauf hingewiesen, uns dieses aus Schlussfolgerungen, die wir aus den in Anwendung gebrachten Mitteln ableiten und aus da und dort gemachten Aeußerungen zu konstruieren. — Diese bieten bloß eine negative Orientirung. Vom Standpunkte der Interessen der Monarchie halte ich die territorialen und moralischen Integrität der Türkei für den einzig wünschenswerthen Zustand. Eine andere Formel für die Wahrung unserer Interessen habe ich bis jetzt von Niemandem gehört. Ich kann mir nicht denken, daß auch unserem auswärtigen Aute dieses Ziel vorschwebt. In seiner vorgestrigen Rede hat der Minister des Aeußern diese Idee zwar nicht definitiv verleugnet, aber er war bestrebt, dieselbe zu verbunkeln, was in der Regel der erste Schritt zur Verleugnung ist, indem er sagte, daß er für die Integrität der Türkei in dem Sinne, daß in den dortigen inneren Zuständen keine Aenderung eintrete, sich nicht zu exponiren vermöge. Allein dies ist eine klare Mißdeutung jenes einzigen reinen Begriffes, welcher in der Orientfrage überhaupt existirt. Wir haben die Nothwendigkeit innerer Reformen in der Türkei nie geleugnet. Die Integrität steht mit diesem nicht im Widerspruch, nur schließt sie beträchtliche territoriale Aenderungen und eine wesentliche Modifikation der internationalen Rechtsverhältnisse der einzelnen Provinzen aus. — Von der Art der Urrichtung der inneren Reformen hängt es also ab, ob dieses Streben der Idee der Integrität zuwiderläuft oder nicht. Unsere auswärtige Regierung aber hat ihre ganze Reformaktion in einer Weise geführt, welche, der Natur des Dreikaiser-Bundes entsprechend, das Ansehen der Regierung des Sultans untergraben mußte und welcher schier ein wesentlicher Faktor in der Entstehung des gegenwärtigen Krieges war. Von zwei Dingen ist also eines richtig, entweder hat sich unsere auswärtige Politik nicht jenes Ziel gesteckt, welches wir als das sicherste und korrekteste betrachten, oder es sind die Mittel zur Verwirklichung desselben so gewählt worden, daß sie zum geraden Gegentheil des in Aussicht genommenen Zieles führten. Es wird gesagt, all dies sei nothwendig gewesen, damit wir nicht die christlichen Balkanvölker dem ausschließlichen Einflusse Rußlands in die Arme treiben. Angesichts dieser Auffassung muß ich den Glauben für einen verhängnisvollen Irrthum erklären, als könnten wir mit Rußland konkurriren, indem wir im angeblichen Interesse jener Völker in einer Richtung mit ihm, aber mit viel weniger Entschlossenheit und Energie wirken. Indem wir an der Aktion des Dreikaiser-Bundes theilnahmen, haben wir auf dem Gebiete der materiellen wie der moralischen Errungenschaften aus schließlich dem russischen Czar in die Hände gearbeitet. Wir können dort nur dann zu unseren Gunsten wirken, wenn wir dieser energischen Aktion gegenüber eine ebenso energische Aktion in anderer Richtung entwickeln. Aber nehmen wir an, jenes unbekannt Etwas, das Graf Andrassy unter dem Schlagworte „unserer Interessen“ versteht, sei wirklich das Korrekteste, dann bleibt noch die andere Frage übrig: Besitzen wir die Garantien, um unseren Willen geltend zu machen? Hier verlag das Dreikaiser-Bündniß den Dienst. Eine Verständigung wurde von Joll zu Fall erreicht, so lange wir fremden Zielen und Auffassungen beipflichten mußten. Heute aber, wo von der Geltendmachung unserer Interessen die Rede ist, vermag der Minister des Aeußern nur so viel zu sagen, daß wir die Definition unserer Interessen den Kabinetten mit aller Aufrichtigkeit mitgetheilt haben. Davon, daß auf diese Mittheilung von irgend einer Seite mit Annahme oder Zustimmung geantwortet worden wäre, verlautet kein Sterbenswortchen. Eine Konsequenz dieser unserer Isolirtheit aber ist, daß auch die praktische Macht der einzig noch übrig bleibenden, in unserer militärischen Macht gelegenen Garantie davon abhängt, ob jene, die beim Friedensschlusse Auffassungen zur Geltung bringen möchten, die von den unserigen abweichen, angesichts unserer Isolirtheit nicht Bundesgenossen finden? Eine wirkliche Beruhigung könnte nur die klare Bestimmung unserer Interessensphäre und durch die Kenntniß jenes Standpunktes geboten werden, welchen denselben gegenüber die anderen Mächte einnehmen. Zum Schlusse richtet der Redner einige formulirende Fragen an den Minister des Aeußern.

Aus der Rede des Grafen Andrassy.

Der Minister des Aeußern beschäftigte sich in seinen Ausführungen in erster Linie mit jenem Theile der Rede des Grafen Széchen, welchen er in der letzten Sitzung nicht mehr erörtern konnte und wandte sich dabei in einzelnen Punkten zum Grafen Albert Apponyi, dessen Bemerkungen mit denen des Grafen Széchen theilweise konjuzirten. Graf Széchen habe von der Reformnote behauptet, daß sie erfolglos sei, daß er ihr dies nicht zum Fehler anrechne, da er nicht nach den Erfolgen allein urtheilen wolle, daß er aber in der Intercession zwischen der Pforte und ihren Unterthanen einen Fehler sehe und es beklage, daß man die Reformen von der Peripherie nach dem Centrum getragen, anstatt es umgekehrt zu versuchen.

Graf Andrassy erwiderte hierauf, wenn hierin ein Fehler geschehen sei, so sei es der Fehler von Jahrhunderten, welcher diesen Zustand geschaffen habe. Graf Apponyi nenne es Hohn, wenn Redner von Fehlern der Vergangenheit spreche; nun sei es seiner Natur widerstrebend, wie ein spät gerufener Arzt die Behandlung mit der Behandlung zu beginnen, daß sein Vorgänger den Patienten verborben habe; die früheren Fehler müsse er aber doch konstatiren, um zu rechtfertigen, daß er eine andere Politik

als die bisherige befolgt habe. Es entspreche der loyalen und idealen Auffassung des Grafen Széchen nicht, nach dem Erfolge allein zu urtheilen; Redner aber will gern am Schlusse der Aktion ausschließlich nach dem Erfolg beurtheilt werden und hofft, daß Graf Apponyi dann selbst werde entscheiden können, wer von Beiden zu viel Sicherheit sehen ließ: der Minister in den Versprechungen oder der Abgeordnete in der Kritik. Vorherhand bereite es ihm (dem Redner) eine nicht zu verleugnende Genugthuung, am Tage nach dem Fall von Pleura sagen zu können, diese Niederlage der Türken ändere nichts an seiner Politik, denn dieselbe war auf keine Zufälle gebaut; auch die Reformnote war eine Aktion, von der trotz aller Zwischenfälle nicht behauptet werden könne, daß sie keinen Erfolg gehabt. In dem Gewirre von Verhören und Projekten, von Transaktionen und Konferenzen sei diese, mit sorgfältigem Studium der Verhältnisse nach monatelanger Arbeit aufgestellte Reihe von Reformen das Einzige, worin sich alle Beteiligten geeinigt haben; diese Reformen wurden angenommen von allen Großmächten, angenommen von der Pforte und den Insurgenten; Letztere haben den Dank für dieses Ausmaß von Reformen ausgesprochen und nur daran scheiterte das Werk der Pazifikation, welches diesen Krieg abgewendet hätte, daß die Aufständischen Garantien dafür verlangten, daß die Pforte diese Reformen nicht nur verspreche, sondern auch wirklich durchführen werde. Für die Formulirung dieser Garantien, welche unabhängig waren von den Reformen selbst, war die Einigkeit Europa's nicht ausnahmslos herzustellen. Die Versuche scheiterten also an dem Jahrhunderte alten, durch Religionshaß, Racenleibenschaft und gegenseitige Unbill genährten Mißtrauen der Christen gegen die Pforte, ein Mißtrauen, das nicht wir geschaffen, das in diesem Falle vielleicht ungeschiedert war, wofür er nicht verantwortlich sein könne, das aber besteht und selbst in der Kritik realer Politik nicht ignoriert werden dürfe.

Der Minister weist ferner nach, daß der Erfolg der Reformnote nicht nur in der Annahme Seitens aller Beteiligten, sondern auch in dem Stützpunkte gelegen war, welchen sie unserer Stellung gegenüber allen zu weit greifenden Projekten, die später auftauchten, gewährte und hob hervor, daß die absolute Nichtermischung als Axiomum nur dann zu betrachten wäre, wenn daraus nothwendig folgen würde, daß sich auch Andere nicht einmischen.

Redner übergeht sodann auf zwei Bemerkungen des Grafen Széchen, die er im Zusammenhange behandeln wolle, obwohl dieser äußerlich nicht vorhanden sei. Der edle Graf sagte: Es könne uns beim Friedensschlusse ergehen, wie im Jahre 1856 den Vertretern Preußens und Oesterreichs, denen man zurief: „Ihr habt nicht mitgekämpft, ihr habt also nichts dreinzureden“. Zum Schlusse aber meint Graf Széchen, der Friede sei uns wohl erhalten worden, aber das Verdienst sei problematisch, denn Niemand hätte uns angegriffen und man könne fragen, wo denn die Kriegsgefahr lag, welche vermieden worden sei? Die Antwort, sagt Graf Andrassy, hat mein verehrter Freund selbst gegeben. Die Gefahr des Krieges war in jener Auffassung gelegen, daß wir nur dann ein Recht hätten, beim Friedensschlusse mitzureden, wenn wir am Kriege theilgenommen hätten. Gr. Széchen wird mir zugeben, daß wir, wenn ich dieser Auffassung nur einen Augenblick Raum geben hätte, heute mitten im Kriege wären. Ich aber war der Ansicht, daß wir auch ohne Theilnahme am Kriege in der Lage und stark genug sein werden, unsere Interessen zu wahren. Auf jenem Wege wäre der Krieg nur durch den Krieg abzuwenden gewesen; nun frage Graf Széchen, welche Garantien wir dafür besitzen, daß unsere Interessen am Schlusse in Betracht kommen werden? Die offen erfolgte Bezeichnung unserer Interessensphäre, sagte Graf Széchen, sei nicht genügend und es scheine ihm, daß in diesem Falle denn doch unsere Militärmacht, die ultima ratio, die einzige Stütze sei, und das könne er kein diplomatisches Mittel nennen. Es scheint also, daß dem Grafen Széchen die eine Garantie, nämlich die Bezeichnung der Interessen gegenüber der beteiligten Macht als ein zu schwaches, die ultima ratio als ein zu starkes Mittel erscheine: nun gebe es, seiner Ansicht nach, außer diesen beiden keines. Es existiren Minister, welche die Bezeichnung der Interessen allein für genügend halten; es gebe welche, die sich auf die ultima ratio allein verlassen; es gebe auch solche, die Beides zusammen als Garantie betrachten, wie dies in der Verantwortung der Interpellation vom 4. Mai durch den Fürsten Auersperg geschehen ist. Aber eine Garantie außer diesen zweien kenne Redner nicht und er möchte zweifeln, ob Graf Széchen eine kenne. Es mache in ihm den Eindruck, daß Graf Széchen, als grümblich geachteter Diplomat, ihm eine geistreiche Aufgabe stellen wollte (Gelehrtheit), von welcher derselbe aber wisse, daß sie überhaupt nicht zu lösen sei.

Der Minister wendet sich hierauf an Grafen Apponyi und sagt: Es gebe eben, wie er bereits an anderer Stelle bemerkt habe, nach seiner Ansicht nur zwei Wege, die Staatsinteressen nach Außen zu wahren. Den einen — mit Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu anderen Mächten, den anderen ohne Wahrung dieser Beziehungen. Ueber den Werth derselben lasse sich streiten, aber der erstere habe jedenfalls das voraus, daß sich von ihm leicht auf den zweiten übergehen lasse. Umgekehrt aber sei es viel schwerer. In seinem Gewissen habe er sich zu dem ersten verpflichtet gesehen, und er müsse den Grafen Apponyi fragen, ob er es Recht gefunden hätte, trotz seines lebhaften Gefühles für die Integrität des türkischen Reiches, den zweiten Weg zu wählen? Wohl begreife er, besonders als Ungar, daß man fern von der Verantwortung, wo es die Wahrung der Interessen gelte, den kühnen Entschluß für den leichteren halte.

Ohne Anwendung auf den gegenwärtigen Fall meint Graf Andrassy, daß er vielleicht, wenn er als Minister einem fremden Staate und nicht seinem eigenen Vaterlande und Monarchen dienen würde, bei Schwieriger Fragen leicht der Versuchung erliegen würde, welche dem Ungar so nahe liegt, und aus welcher er sich auch die Aeußerung mancher Volksversammlung erkläre, der unbestimmten Thätigkeit nämlich, welche das ungarische Volkstied so ausdrückt: „Megverek valakit, vagy engem valaki.“ — „Heute haue ich einen oder einer mich“. Allein der Minister, welcher dem Parlamente und seinem Gewissen verantwortlich ist, muß stillere Wege wählen, auf die Gefahr hin, daß sie nebelhaft erscheinen.

Der Minister führt alsdann an speziellen Thatfachen, die er im Interesse der Öffentlichkeit nicht verwerthen wollen, den Nachweis, daß das Gefühl der Sicherheit, welches Graf Apponyi ihm übel nahm, kein ungerechtfertigtes sei. Es könne allerdings daraus, daß die Interessen bisher

wahrt worden, sein Schluß gezogen werden, daß dies auch in Zukunft garantiert sei. Gewiß folge aber auch daraus nicht die Berechtigung, zu sagen, daß es nicht geschehen wird. So weit gehe seine Sicherheit nicht, zu behaupten, er wisse mit Bestimmtheit vorauszusagen, so und nicht anders werde der Ausgang dieser Krise beschaffen sein, welche der Bündnisthundert Jahre alter Uebelstände, Leidenschaften und Aspirationen zum Ausbruch gebracht hat. Er behauptet auch nicht, die Wahrung der Interessen geborgen in der Tasche zu haben, aber er fragt: Welcher von allen Staaten, selbst der nächstbetheiligten, hat denn seine Interessen in diesem Maße schon heute geborgen?

Weiße ein Staat in ganz Europa genau und bis ins Detail, was aus den Wirrnissen der Ereignisse als feste Gestaltung hervorgeht? Nein. Aber über die Klarheit unserer Interessen haben wir das Bewußtsein, sie rechtzeitig accentuirt und mit den besten Beziehungen zu allen Mächten auch die Stellung gewahrt zu haben, um ein gleiches rechtigtes Wort mit Sicherheit auszusprechen. Das sei die Grundlage jenes Selbstvertrauens, mit welchem der Minister nicht von sich, sondern von der Situation der Monarchie gesprochen habe. Der Minister ging sodann auf die Beantwortung einzelner Fragen ein, nachdem Graf Apponyi die hier gestellten Fragen als mißverständliche Auffassung auch in öffentlicher Sitzung vorzubringen beabsichtigt hatte. Dieser ganz konkrete Theil der Besprechung entzieht sich der Publikation. Zu erwähnen ist noch, daß Graf Széchenyi unter anderen Bemerkungen auf die Frage, was er unter Garantie verstehe, erwiderte: er meine damit positive Vereinbarungen über jene Punkte, welche den Kabineten, als von unseren Interessen geboten, mitgetheilt wurden; darauf sollte man ihm erwidern: In unseren Zeiten hätten solche positive Vereinbarungen wenig Werth. Er sei der Ansicht, diese Einwendung sei nicht allzu ernst zu betonen, weil sich sonst notwendigerweise die Frage aufdrängen würde: Welchen Werth werden denn dann die Garantien haben, welche man uns beim Friedensschlusse in Aussicht stellt, der doch seiner Natur nach nichts Anderes ist, als eine positive Vereinbarung auf verträglichster Grundlage?

Gegen Schluß der Sitzung brachte Graf Széchenyi (nicht Erzbischof Haynald) eine eventuelle Interpellation wegen des Vereinfachens anlässlich der Paßwörter zur Sprache, von welcher er jedoch nach erhaltener Aufklärung abzusehen erklärte.

Erzbischof Haynald gab den bezüglich der in der Türkei möglicherweise eintretenden Neugestaltungen von Vielen geäußerten Besorgnissen Ausdruck. In Verbindung hiermit brachte der Redner auch die in der Monarchie und besonders in den südlichen Theilen Ungarns bestehenden Aspirationen und Bewegungen zur Sprache und stellt es als wünschenswert hin, daß nach Beendigung des Krieges die Verbesserung der Lage der türkischen Christen in solcher Weise geschehe, daß dadurch in dem Machtverhältnisse der Türkei zu Rußland keine Aenderung eintrete; Redner hofft dies auch bestimmt, nachdem er gesehen, daß durch die bisherige Politik unseres auswärtigen Amtes der Monarchie der Frieden erhalten wurde und weil wir diesbezügliche Versicherungen erst jüngst auch von der Höhe des Thrones vernommen haben.

Wien, 13. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die ungarische Delegation hielt heute Vormittags eine kurze Sitzung ab, in welcher das Nuntium der österreichischen Delegation, betreffend die gemeinsamen Ausgaben im ersten Quartale 1878, unverändert angenommen wurde. In Bezug auf die von der ungarischen Delegation beschlossene Aufforderung an die Regierung, die Delegationen nach dem neuen Jahre wieder rechtzeitig einzuberufen, theilte Vizepräsident Szilágyi mit, daß dieser Beschluß von der Krone noch heute sanctionirt werden dürfte. Zu seiner Promulgirung wird noch morgen um 11 Uhr Vormittags eine Sitzung der Delegation abgehalten werden.

Wien, 17. Dezember. (Privat-Telegramm.) Aus London telegraphirt man der „Deutschen Ztg.“: Die Pforte erklärte ihre Bereitwilligkeit, auf eine englische Mediation hin Frieden zu schließen. — Nach einer anderen Version erfolgte ein direktes Mediationsgesuch sowohl in London, als in Wien.

Wien, 13. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Presse“ meldet: Nach einem Pariser Briefe der „Independance“ befaß eine Depesche vom 10. d. dem General Douai, Kommandanten der 5. Infanterie-Brigade in Chalons, seine Kompagnien auf die Kriegsstärke von 200 Mann zu ergänzen und des Befehls, sie mit voller Ausrüstung und Munition per Eisenbahn zu expediren, gewärtig zu sein.

Wien, 13. Dezember. (Privat-Telegramm.) Aus Versailles meldet man dem „Tagblatt“: Dufaure ist jetzt — 2 Uhr — beim Marschall und proponirt demselben sein bereits bekanntes Ministerium, wonach auch die Portefeuilles für die auswärtigen Angelegenheiten, den Krieg und die Marine Parla ment s = Mi t g l i e d e r n übertragen werden sollen.

rend ein anderer Theil auf die Straße nach Sophia vorrücken wird; die rumänische Armee wird das Donau-Ufer bewachen und Widdin isoliren. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Nach einem in Belgrad verbreiteten, jedenfalls der Bestätigung bedürftigen Gerüchte soll die Vereinigung der Serben und Rumänen in fünf Tagen bei Widdin stattfinden.

Konstantinopel, 13. Dezember. Das Parla ment wurde vom Sultan im Palais Dolma-Bagdche in Anwesenheit aller Staatsfunktionäre und aller Diplomaten eröffnet. Der erste Sekretär des Sultans verlas die Thronrede. Dieselbe beharrt auf der Ausführung der Reformen, betreffend die Gleichheit aller Unterthanen, und fordert dieselben auf, die Opfer zur Vertheidigung des Landes fortzusetzen. Die türkischen Blätter besprechen den Fall Plewna's und sind alle für die Fortsetzung des Krieges bis auf's Neue bereit.

Bukarest, 13. Dezember. Die Türken verloren successive in den Kämpfen bei Plewna so viel Mannschaften, daß jetzt nur 30,000 Mann gefangen wurden; die Gernirungslinie überschritt kein Einziger.

London, 13. Dezember. „Daily News“ zufolge wußten die Russen schon Sonntag, daß Osman Pascha seine ganze Armee unweit der Brücke konzentriren würde; diese Meldung bestätigte während der Nacht Skobeleff, welcher entdeckte, daß die Türken in aller Stille die Kriech-Redoute und alle Positionen des grünen Berges geräumt hatten, welche Skobeleff sofort besetzte.

London, 13. Dezember. Freitag findet ein Kabinetsthat statt. — Das Parlament soll formell bis zum 17. Januar weiter vertagt werden.

Paris, 13. Dezember. Mac Mahon richtete in Folge seiner gestrigen Unterredung mit dem Duc Audiffret-Pasquier ein Schreiben an Dufaure, welcher sich gegenwärtig im Elysée befindet. — Die Präsidenten der Bureau der Linken des Senats begaben sich heute zu Audiffret-Pasquier, um ihn zu fragen, welche Maßnahmen er für den Fall einer Vertagung der Kammer zu ergreifen gedächte; sie hätten eine Interpellation vorbereitet, um Aufklärungen über die Lösung der Krisis zu provoziren. Audiffret erwiderte, daß von der Vertagung der Kammer keine Rede sei und gab ihnen bekannt, daß die Unterhandlungen mit Dufaure wieder angeknüpft wurden. Die Linke hat in Folge dessen ihre Interpellation vertagt.

Versailles, 13. Dezember. Die heutige Sitzung des Senats verlief ohne Zwischenfall. Die Kammer hat die Verathung der Wahlverifikationen wieder aufgenommen. Dufaure erzählte in den Couloirs des Senats, daß die Bildung des Kabinetes Fortschritte mache; die Hauptfrage, die zu regeln bleibe, sei die Redigirung der Botenschaft.

Paris, 13. Dezember. Das Kabinet Dufaure ist konstituirte und wird morgen im Amtsblatte publizirt; die Zusammenfassung ist folgende: Dufaure Justiz und Präsidium; Marcère Inneres; Waddington Aeußeres; Bardony Unterrecht; Borel Krieg; Cothuan Marine; Say Finanzen; Taisserieur Handel und Freycine Arbeiten.

Petersburg, 13. Dezember. (Privat-Telegramm.) Gestern Mittags wurde in allen Festungen Rußlands der Fall von Plewna durch 101 Salutstöße gefeiert. Die Flotte vor Kronstadt hielt im vollen Flaggenschmuck ein Manöver ab. Ebenso wurde das Ereigniß an den russischen Stellen in Gen in Bulgarien, welchen türkische Truppen gegenüberstehen, durch Abgabe von scharfen Kanonenschüssen gefeiert.

Vera, 13. Dezember. (Privat-Telegramm.) Auf der hohen Pforte haben schon mehrere Ministerathssitzungen stattgefunden, aber immer kam man wieder auf den Beschluß zurück, vor Allem das Parla ment zu befragen, um nicht so die ganze Verantwortung für die nun zu unternehmenden Schritte allein zu tragen. Die Thronrede wird daher schon einen darauf bezüglichen Passus enthalten. Der Geldmangel und die große Noth, die jetzt hier herrschen, werden wahrscheinlich auch das Parlament zu friedlicheren Anschauungen bewegen. (S. oben.)

Prag, 13. Dezember. Se. kais. Hoheit der Erzherzogin Elisabeth ist hier eingetroffen. — Die Cementfabrik in Bobol ist abgebrannt.

Wien, 13. Dezember. (Abgeordnetenhaus.) Sueß beantragt, in das Provisoriumsgesetz auch die Bestimmung wegen Einhebung der Zölle in Gold vom 1. Januar 1878 an aufzunehmen. Sodann wurde die Debatte über die Rechnung des Reichsansehens fort-

gesetzt. — Kronawetter beantragt die Zurückweisung des Berichtes an den Ausschuß zur meritorischen Prüfung und Aufforderung der Regierung, den detaillirten Ausweis über die eingegangenen Beträge vorzulegen. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung verwarnte sich der Finanzminister de Pretis dagegen, daß bei der Revision der Voranschläge jemals auf Parteis oder politische Verhältnisse Rücksicht genommen wurde; die Rechnungslegung über die Gebahrung dieser Kassen brauche die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen; die Regierung war bestrebt, die Unternehmungen zu halten, an deren Bestand sich die Interessen von Tausenden von Arbeitern knüpfen. — Bei Namensabstimmung wurde Kronawetter's Antrag mit 130 gegen 83 Stimmen verworfen und die Ausschüßanträge angenommen. Der Centralrechnungsschluß pro 1875 wurde genehmigt und der Regierung diesfalls das Absolutum ertheilt. — Das Abgeordnetenhaus nahm in zweiter und dritter Lesung die Regierungsvorlage betreffs Forterhebung der Steuern und Bestreitung der Staatsausgaben bis Ende März an; desgleichen das Gesetz betreffs des Ausgleichs provisorium nach den Ueberschüssen anragten, welche nur insofern von der Regierungsvorlage abweichend, als der Ausschüß bezüglich sämtlicher zu verlängernden Gesetze eine dreimonatliche Verlängerung beantragte. — Vor Schluß der Sitzung interpellirten Wörz und Genossen den Justizminister über das Stadium, in welchem die von der Wiener Staatsanwaltschaft wegen der Proschüre „Laffer, genannt Luersperg“ eingeleitete Untersuchung sich befindet. — Der Handelsminister theilte die mit Großbritannien abgeschlossene Konvention wegen Verlängerung des bestehenden Handelsvertrages auf unbestimmte Zeit mit. — Nächste Sitzung Montag.

Wien, 13. Dezember, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 209.70, Anglo-Austrian 91.50, Galizier 247.25, Lombarden 76.75, Staatsbahn 258. — Goldrente 74.80, Rente 63.90, Kreditlose 164.50, 1860er Lose 113.25, 1864er Lose 135.50, Napoleond'or 9.57 1/2, Münzdukaten 5.65, Silber 105.50, Frankfurt 58.35, London 119.45, Preuß. Kassenanweisungen 59. — Unionsbank —, Türkenlose 14.25, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —.

Wien, 13. Dezember, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligations 78.00, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 99. —, Salgo-Tarjaner 75. —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 196. —, Franco-Hungarian —, ungar. Finanzbriefe 94. —, Alsböbahn 113.50, Siebenbürger 104.50, ungar. Nordostbahn 110. —, ungar. Ostbahn 66.25, Ostbahn-Prioritäten 62.80, ungar. Lose 77.50, Heißbahn 176. —, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Municipalbank —, ungar. Schatzbons I. 114. —, do. II. 106. —, ungar. Goldrente 92.

Berlin, 13. Dezember. (Schluß.) Galizier 104.60, Staatsbahn 437. —, Lombarden 131.50, Papier-Rente 53.90, Silber-Rente 54.40, Kreditaktien 357. —, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 167.90, 1877er 10 Millionen-Anlehen 52.90, Ostbahn-Prioritäten 61.70, ungar. Goldrente 77.40, ungar. Ostbahn —, ungar. Staatsbahn 99.40, österr. Gold-Rente 63.10, Gehaltlos. A d b r e: Kreditaktien 357.50, Staatsbahn 437.50, Lombarden —.

Frankfurt, 13. Dezember. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 169.15, österr. Kreditaktien 177.25, österr. reichliche Bankaktien 679. —, österr. Staatsbahn-Aktien 217.50, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 54 1/2, Silber-Rente 56 1/2, Lombarden 65.75, Galizier 208.50, ungarische Lose —, Gold-Rente 63 1/2. Fest. — A d b r e: Österr. Kreditaktien 177.25, Staatsbahn 217.75.

Berlin, 13. Dezember. (Produktionsmarkt.) Schluß. Weizen per Dezember Rm. 210. —, per April-Mai Rm. 206.50. Roggen Loko Rm. 140. —, per Dezember Rm. 140. —, per April-Mai Rm. 142. —, Mais-Juni Rm. 141. —, Hafer per Dezember Rm. 129. —, per April-Mai Rm. 136.50. Gerste Loko —, per April-Mai Rm. 72.30, per Dezember Rm. 71.80, per April-Mai Rm. 71.60. Spiritus Loko Rm. 49.80, per Dezember Rm. 49.40, per April-Mai Rm. 51.90, per Mai-Juni Rm. 52.10.

Wien, 13. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Mittagsbörse nahm einen matten Verlauf; Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 209.40, Unionsbank 61.50, ungarische Kreditbank 196, Bankaktien 800, Dampfschiffaktien 347. —, Nordbahn 194.50, Staatsbahn 257.75, Lombarden 77. —, Karl Ludwigbahn 246.50, Elzabetz-Bahn 160.50, Franz Josephsbahn 128.50, Rudolphsbahn 116.50, Nordwestbahn 106.50, Lupower Bahn 96.50, Alsbö 113. —, 1860er Lose 113.10, 1864er Lose 135.75, ungar. Lose 78.50, Papierrente 63.90, Silberrente 67. —, Goldrente 74.80, ungar. Goldrente 92. —, London 119.45 bis 119.80, Zwanzig-Francs-Stücke 9.57 1/2, Silber 105.60.

(Wiener Fruchtbörse vom 13. Dezember.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen von 10 fl. 80 fr. bis 10 fl. 85 fr., Frühjahrsmais 7 fl. 45 fr. bis 7 fl. 50 fr., Mais-Juni-Mais 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 55 fr., Frühjahrsbrot 7 fl. 40 fr. bis 7 fl. 45 fr., ungarisches Korn von 8 fl. 40 fr. bis 8 fl. 50 fr., Merfantil-Hafer von 6 fl. 90 fr. bis 7 fl. 5 fr., prompter Mais, alt, von 8 fl. 60 fr. bis 8 fl. 70 fr., neu von 7 fl. 45 fr. bis 7 fl. 50 fr. ab Wien per 100 Kilo.

(Wiener Viehmärkte vom 13. Dezember.) (Privat-Telegramm.) Der Kälbermarkt verkehrte in Folge des kalten Winters und des besseren Abzuges in lebhafter Stimmung. Die Preise erhöhten sich gegen die Vorwoche um 2 Gulden per 100 Kilogramm. Zuführt waren: 2012 Kälber, 906 Weidner Schweine, 521 Weidner Schafe, 205 Lämmer, 1065 lebende Schweine und 945 lebende Schafe. Man notirte Kälber fl. 42—58, Weidner Schweine fl. 46—52, Weidner Schafe fl. 32—38, lebende Schweine fl. 30—43 1/2 und lebende Schafe fl. 30—36 per 100 Kilogramm, Lämmer fl. 6—11 per Paar.

Auf der dritten und vierten Seite unserer heutigen Beilage befinden sich: Vereinsnachrichten, „Der kleine Kapitalist“, Bester Waaren- und Effektenbörse, Auszug aus dem „Köln“, der Wasserstand, die Korrespondenz der Redaktion und die Kurstabelle.

Verantwortlicher Redakteur
I. Schnitzer.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Anstalten ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Ungar-, Türken- und sonstige In- und Ausländerlose, Staatspapiere, Aktien und darauf lautende Depositscheine, werden zum vollen Kurse, billiger als überall belehnt. **Franziskanerbazar Gew. Nr. 30.**

Höhere Beamte und Pensionisten erhalten Darlehen unter Discretion **Franziskanerbazar Gew. Nr. 30.**

An Kapitalisten 2-3000 fl. sichergestellt, bringen jährlich 1000 fl. Nutzen. Näheres **Franziskanerbazar Gew. Nr. 30.** 5783

Geld = Darlehen auf Gold, Silber, Juwelen, Werthpapiere, Depots u. Verfallscheine bei höchster Belehnung, billigen Zinsen u. größter Sicherheit. **10,000 fl. Kaution** sind antilich deponirt. **Provinzialtrüge** prompt in der **Goldbandlung**

S. Réthy & Co., Satwnergasse 15, Budapest. Eingang auch im Hofe. 4540

Alle Sorten Herren-, Damen- und

Kinderstühle in vorzüglichster Qualität sind in großer Auswahl am billigsten in der neu-eröffneten **Schuhwarenniederlage Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 2,** im von **Trattner-Károly'schen** Hause vis-à-vis dem **Pariserhause** 5801

Handschuhe aus feinsten **Prager Leder** 1 Paar Damen-Handschuhe 2 Knöpfe, Doppelnah 90 kr. 1 Paar **Glacé-Handschuhe** fl. 1 3 Knöpfe 1 Paar Herren-Handschuhe, die feinsten Doppelnahfl. 1 1 Paar **Hirschleder-Damen- ob. Herrenhandschuhe** fl. 1.10. 1 Paar **Handschuhe** puzen, geruchlos 8 kr., so auch werden **Hirschlederne Decken** und **Böhlter** zum Puzen angenommen bei **Moriz Poltzer, Budapest, Fr. Deakgasse.** 5823

Ein großes unmöb- lirtes Gassenzimmer mit vollständig separirtem Eingang, in der Nähe des **Gisellaplazes,** wird für **Mitte Januar** oder **1. Februar** gesucht. **Abreise** nimmt die **Exp. unter B. P. in Empfang.** 5808

Holz-Verfleißer mit **Kaution,** wird in ein **Holzgeschäft** aufgenommen. **Reflektanten** wollen sich zwischen **2-3 Uhr** beim **Advokaten Franz Komz, IV. Bezirk, Realschulgasse Nr. 14** melden. 5773

Manufakturpapier. Diejenigen zwei Brüder, welche vor einigen Wochen im **Zeitungs-Bureau, Budapest, V., Sägersgasse Nr. 9,** **Manufakturpapier** gekauft haben, werden ersucht daselbst ihre **Adresse** abzugeben. 5824

Eine 4er Kasse, Wieje, **Gewölb-Stellagen** für **Spezerei, Nürnberger- und Galanteriewaaren, Glas = Schuber, Pulle, Schreibische, große Spiegel** sind zu verkaufen. **Näh. die Exp.,** 5819

Vom Verfakante ausgelöste **Goldringe, Uhren, Ketten** und andere **Juwelen** für

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke besonders empfehlenswerth, sind in schönster **Sorte** zu billigen **Preisen** am **Lager bei A. Hofmann, Goldhandlung, Kerepesi-Str. 2** und **Silberwaaren** zu werden mit **eigenem Gelde** ausgelöst und im vollen **Werthe** gekauft. **Umtausch** und **Kauf** von **altem Bruchgold** und **Silber.** **Provinzialtrüge** werden gewissenhaft ausgeführt. 5718

Eine prattische Klavier- und **Sprachlehre** tin wünscht für **Kost** und **Quartier** ein bis **zwei Stunden** zu geben. **Gefl. Anträge** unter **H. W. Hauptpost restante.** 5825

Gesucht wird eine **Wohnung,** per **1. Januar** zu beziehen, bestehend aus **3 Zimmern, Vorzimmer, Küche** im **1. oder 2. Stock** eines **eleganten Hauses.** **Offerte** unter **„N. W.“** an die **Exp.** 5826

Klaviere für **Anfänger** zu fl. 50, 60, 80, 100, **Tolltawige** zu 250-250 fl., ganz **neue,** worunter die **jezt** **allgem. in so sehr beliebt** gewordenen **durch mich** am **hiesigen** **Platz** eingeführt und **von mir** angefertigten **Piccolo = Stuhlflügel- fortepiano** von 300 fl. aufwärts, **neue Pianinos** von 300 fl., **neue Harmonium** von 80 fl. angefangen, **überpielte Klaviere** werden **eingetauscht,** so auch **alle** **welch** immer **Namen** habenden **Reparaturen, Stimmungen** und **Verpackungen** stets **bestens,** **billigt** und **schnellstens** in **Ausführung** gebracht. **Nachdem** ich **nur Magazine** und **keine kostspieligen Salons** wodurch die **Instrumente** sehr **vertheuert** werden, **habe,** so **bin** ich in **der** **angenehmen** **Wage,** **wesentlich** **billiger** als in **genannten** **Localen** verkaufen zu **können,** wovon sich ein **P. T. Publikum** jederzeit die **untrüglichste** **Ueberzeugung** verschaffen kann und **lade** ich **Jedermann** zur **geneigten** **Besichtigung** meiner **Lager** **höflichst** ein. **Anton Julius Eder, Klavierfabrikant** und **Vertreter** von **37 In- und Ausländer Klavier, Pianino u. Harmoniumfabriken. Magazine** **Waisen-gasse 12,** und **Schlangengasse 1.** **Fabrik Grünbaumgasse.**

Auf der Straße vom **National-Theater** in **das** **Stadt**waldchen wurde **gestern** **Abends** in **einem** **Bierbahnwaggon** ein **Packet** mit **Schriften** liegen gelassen. **Der** **redliche** **Finder** wird **ersucht,** **dies** für ihn **werthlosen** **Schriften** gegen **entsprechende** **Belohnung** im **Hause** **Rottenbiller-gasse 38** bei **Herrn** **Medel** abzugeben. 5821

Passendes **Weihnachts-gesent.** Eine **Drehorgel,** welche **7** **Stücke** **spielt,** worunter **schöne** **Opernstücke** und die **neuesten** **Walzer** sind und **worauf** man auch **Harmonium** **spielen** kann, da **dies** **Instrument** auch eine **Tastatur** mit **4** **Oktaven** besitzt, ist um **den** **billigen** **Preis** von **100 fl.** zu haben im **Klaviermagazin** **Schlangengasse Nr. 1** im **Gassengewölb.** 5829

Eine **feuersichere** **Kasse** **Nr. 10,** **gebraucht,** wird zu **kaufen** **gesucht.** 5827

Ein Mädchen wünscht als **Zuschneiderin** und **Maschinnäherin** in ein **Schneidergeschäft** oder in **Privat** als **Schneiderin** u. für **sämmtliche** **Handarbeiten** eine **Stelle** für **kurze** **Zeit** oder für **den** **ganzen** **Winter.** **Abreise** wird **gebeten** unter **S. M. 15** **Budapest,** **Hauptpost** **poste restante** abzugeben. 5764

Fortepiano, kurzer **Stuhlflügel,** mit **breiter** **Metallplatte** und **Eisenverzierungen,** aus **renommirter** **Wiener** **Fabrik,** mit **klangvollem,** **gutem** **Ton** und **hübsch** im **Aussehen,** welcher **erst** **vor** **6** **Monaten** **neu** **um** **500 fl.** angekauft wurde, ist **eingekreterten** **Todesfalles** **halber** **um** **320 fl.** zu verkaufen. **Näheres** **Hutgasse** **Nr. 17,** im **Kaffeehaus.** 5828

Magazineur, **Komptoir** oder **Geschäfts-gänger** empfindet sich ein **kaufmännlich** **gebildeter,** **kaufmannsfähiger** **Mann,** der **8** **Jahre** **lang** in **Großhandlungs** - **Häusern** als **Magazineur** **thätig** war, mit **Prima** **Zeugnissen** versehen. **Verheirathet.** **Anträge** **bittet** **man** **unter** **N. B. 14** **poste restante** **Hauptpost** **Budapest.** 5761

Cymbal. Ein **Cymbal,** **Prachtinstru-ment** mit **Pedal,** **vorzüglich** im **Ton,** mit **eleganter** **Ausstattung,** ist **sehr** **billig** zu **verkaufen.** **Schlangengasse** **Nr. 1,** im **Klaviermagazin,** **Eingang** vom **Gassengewölb.** 5831

Egy előkelő család 1-12 éves gyer-meket gondozás és teljes ellátásra illő feltételek mellet elfogad. Az ajánlat „A. B. 48“ jegy alatt elap kiadó hivatalához küldendő. 5810

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch **Schwächezustände, Hautaus-schläge, Gornbeschwerden,** noch so **chronisch** wer-den **entsprechend** **schnell,** **ohne** **Folgeübel** und **ohne** **Verunstaltung** gründlich **geheilt** von dem

Spezialarzte BESENBEK.
Ordinations-Anstalt: **Budapest, Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-Bazar“, 2. Stiege, 1. Stock,** Eingang an der **Stiege.** **Wartezimmer** und **Ausgang** **separirt.** 1378
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.
Honorar mäßig. **Behandelt** auch **brieflich.**

Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch **Schwächezustände, Hautaus-schläge, Gornbeschwerden** u. **selbst hart-näckige,** werden **nach** **einer** in **Militär- und Ci-vilspitalern** in **unzähligen** **Fällen** während **einer** **langen** **Reihe** von **Jahren** **glänzend** **erproben**

ein **einfachen** **Methode,** **ohne** **Verunstaltung** **unter** **Ge-währleistung** **eines** **siche-ren** **und** **dauerhaften** **Erfolges** **stauend** **schnell** **gründlich** **geheilt** (neu entstandene in **48** **Stun-den**) **von**

J. WEISS,
praktischer **Arzt** u. **Geburtshelfer,** **emertitir-tem** **Abtheilungsarzt** im **k. k. Garnisons-spital** **allhier,** **ord. u. Ehrenmitglied** in- u. **aus-ländischer** **wissenschaftlicher** u. **humanitärer** **Gesell-schaften,** **Inhaber** **mehrerer** **Auszeichnungen.**
Ordinations-Anstalt: **Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse** **Nr. 6,** **Eingang** **an** **der** **Stiege.** **Täglich** **Vormittags** **von** **7** **bis** **10** **Uhr,** **Nachmittags** **von** **1** **bis** **4,** **Abends** **von** **7-8** **Uhr.** **Wartezimmer** **für** **jeden** **einzelnen** **Patienten** **separirt.** **Honorirten** **Briefen** **wird** **entsprechend** **mit** **Jufendung** **der** **Medikamente.**
Eben **daselbst** **ist** **zu** **haben** **das** **berühmte** **Werk** **„Die** **geschwächte** **Manneskraft“,** **deren** **vielseitige** **Ursachen** **und** **gründliche** **Heilung.**
Preis **2 fl. 50 kr.**

Herren-Hemden, **Patent** **schmitt,** **schön** **passend,** **eigenes** **Erzeugniß** u. **z.** **aus** **vorzüglichem** **Prima-Ghison,** **glatt** **pr. Stück** **fl. 1.50,** **fl. 1.80, 2, 2.50, 3, 3.50;** **mit** **Faltenbrust** **30** **kr. höher.** **Echt** **englische** **Defort-Hem-den** **pr. Stück** **1.80, 2, 2.50, 3.**

Knaben-Hemden in **jeder** **Größe,** **große** **Aus-wahl** **bei** **C. W. Becker's** **Söhne,** **Wäsche-Fabrikant** **niederlage,** **Budapest, Väder-gasse** **Nr. 11.** **Gegründet** **im** **Jahre** **1838.** **Provinz-bestellungen** **werden** **per** **Nachnahme** **effektivirt.** 1257

Verlangen **Sie** **gefälligst** **in** **Ihrem** **Restaurant** **zum** **Dessert** **französische** **Formbiscuits** **oder** **ge-mischte** **Bäckerei** **„Mixed“.**
1393

Schuhfabrik **Moritz** **Temesváry**
in **Budapest, Königs-gasse 2, Drzh-** **isches** **Haus.**

FÜR DAMEN:
Eberlastig- oder **Lebers-Zug-schiffen,** hoch **geschmitten,** **Rococo-Stück,** **seinst** **aus-gestattet** 3.-
Schiffen **zum** **Schneiden** **aus** **starkem** **Leder** **mit** **Radsitz** **und** **genagelten** **Doppelschiffen** **für** **Regenwetter.** 2.80
Stiefeln **mit** **Gummizug** **aus** **starkem** **Chagrin-** oder **Kalbf-leber** **mit** **genagelten** **und** **geschraubten** **Doppelschiffen,** **dauerhaft** 3.20
FÜR HERREN:
Stiefeln **aus** **Wisch-** oder **Zuchtleber** **mit** **genagelten** **und** **geschraubten** **Doppelschiffen,** **sehr** **stark** 4.-
Stiefeln **aus** **Wischschiff** **mit** **genagelten** **Doppelschiffen** **und** **Schraubarbeit** **für** **Strapazen** **und** **Regenwetter.** 4.80
Tagstiefel **aus** **wasserdichtem** **Doppelschiffen** **mit** **bei-fach** **geschraubten** **Doppelschiffen** 8.80
Stiefeln **aus** **Wischschiff** **mit** **Zuchtleber** 12.-
Bestellungen **werden** **gegen** **Postnach-nahme** **oder** **Geldsendung** **bestens** **1377** **versendet.**
Ausführliche **Preis-courante** **gratis**

Zur gefälligen Beachtung.

In der **k. k. priv. Leinen- und Damastwaaren-Fabrik-Nieder-lage** von **Joh. Siegl & Comp.,**

Kronprinzgasse 14, 1. Stock, **findet** **wegen** **Raum-mangel** **einen** **Ausverkauf** **diverser** **Leinen- und** **Baumwoll-waaren, Tischzeuge, Ghifons** u. 1579

mit einem 10% Nachlaß statt.
Da **sich** **diese** **Artikel** **gleichzeitig** **als** **nützliches** **Weihnachts-Gesent** **eignen,** **machen** **wir** **namentlich** **die** **geehrte** **Damenwelt** **hierauf** **besonders** **aufmerksam.**

„HUNGARIA“
Buchdruckerei **und** **Verlagsverein** **BUDAPEST,** **Leopoldstädter** **Kirchenplatz 2,** **beschäftigt** **sich** **zur** **raschen** **und** **elegantesten** **Anfertigung** **aller** **Arten** **von** **DRUCKSORTEN** **zu** **den** **billigsten** **Preisen.**

LA VELOUTINE **(Veloutine)** **ist** **ein** **ganz** **spezieller,** **mit** **Bismuth** **bearbeiteter** **Reis-Buder,** **daher** **von** **wohlthuender** **Einwirkung** **auf** **die** **Haut;** **adhärent** **u.** **unsichtbar** **gibt** **er** **dem** **Gesicht** **einen** **natürlichen** **sammetähnlichen** **Glanz** 1016 **Ch. Fay,** **Erfinder.**

POMADE SATIN **(Satin-Pomade),** **um** **den** **Händen** **ihre** **Zartheit** **zu** **bewahren,** **und** **sie** **vor** **Frostbeulen** **und** **anderen** **durch** **Kälte** **verursachten** **Uebeln** **zu** **schützen.** **9, rue de la Paix** **in** **Paris.**

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der **Medizin** **und** **Chirurgie,** **Magister** **der** **Geburtshilfe** **und** **Augenheilkunde,** **heilt** **gründlich** **unter** **Garantie** **eines** **glänzenden** **und** **dauer-haften** **Erfolges**

Geheime Krankheiten

jeder Art, **besonders** **Schwächezustände,** **so** **wie** **auch** **Hautaus-schläge** **und** **Gornbeschwerden.**

Ordinirt **täglich:** **Vormittags** **von** **10-1** **Uhr,** **Nachmittags** **von** **3-5** **Uhr** **und** **Abends** **von** **7-8** **Uhr.**

Wohnt: **P E S T,** **innere Stadt, Schlangengasse** **Nr. 2, Ede** **Schlangen- und Rathhausgasse** **im** **Rottenbiller'schen** **Hause,** **1. Stock,** **Eingang** **an** **der** **Stiege.**

Honorirte **Briefe** **werden** **sogleich** **beantwortet** **und** **Medi-kamente** **besorgt.**

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang Nr. 346.

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Freitag, den 14. Dezember.

Nemzeti Színház.
A kéregető nő.
 Vigjáték 1 felv. Irta Verconsin Jenő; fordította Nádai Ferencz.
 Chamvery Gontran Nádai
 Kéregetőné Kocsisofsky B.
 Cernay Béranýere Helvey Laura
 Dominique komornyik Sántha

GRINGOIRE.
 Vigjáték 1 felv. Irta Banville T.
 XI. Lajos király Ujházi
 Gringoire Péter Faludi
 Fournier Simon, kereskedő Benedek
 Le Daim Olivier Pintér
 Luiza, Fournier leánya Márkus Emilia
 Nicole, özvegy Adriné, Fournier huga Lendvayné

Grimshaw, Bagshaw és Bradshaw.
 Tréfa 1 felv. Irta Maddison Morton.
 Grimshaw Halmi
 Bagshaw Vizvári
 Bradshaw Thot I.
 Towzer, végrehajtó Sántha
 Sparksz Fanny, divatárúsnő Kocsisovszky B.
 Emilia, Towzer unokahuga Szigeti Jolán

Népszínház.
 Soldosné Luiza asszony mint vendég.
Sárga csikó.
 Eredeti népszínmű 3 felv. Irta Csepregy Ferencz.
 Bakaj András, jómódu parasztagazda Tihanyi
 Erzs. ke. a leánya Soldosné L. assz.
 Csorba Márton, csikósgazda Eöri
 Ágnes, a felesége Pártényiné
 Laczi a fiók Egri
 Gelecsényi, pusztabíró Együd
 Peti, a fia Karikás
 Harasztos, kántor Kovács István
 Bölts Izig Solymosi
 Csárdás Gazda, Hólyagosban Horváth
 Gázi, sánta koldus Pártényi
 Bagó, vak Bakonyi

Deutsches Theater in der Wollgasse.
 Direction Swoboda.
 (Die Ankündigung der heutigen Vorstellung ist uns bis zum Schluß dieser Beilage nicht zugekommen.)

Deutsches Theater am Herminenplatz.
 Direction Fürst
Der Mord in den Tirolerbergen.
 Volksstück mit Gesang in 5 Abtheilungen von S. Findeisen

CARLE'S ORPHEUM
 (Gittergasse, Karlsplatz, Bartenre).
 Heute und täglich
grosse Künstler-Vorstellung.
 Auftreten aller Nationen der Welt, der ungarischen, deutschen, französischen, englischen, dänischen, italienischen, portugiesischen, sowie des
schwedischen Damen-Quartetts
 Frau Saron, Fr. Saron, Jenni und Sulda (Cluind).
 Auftreten des Mann-Quartetts
Sigr. Alves de Silva,
 der französischen Chansonetten-Sängerin
Mlle. Julietta Laurenz.
 Auftreten sämtlicher engagierter Mitglieder.

Kaffeehaus-Gröffnungs-Anzeige.
 Ich erlaube mir, einem geehrten P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit 15. I. W. ein Kaffeehaus zum „Vetter Deutsch“, Ecke Dreitrommel- und Schwarzaubergasse, mit einer rühmlichst bekannten **Musik-Kapelle** eröffnen werde.
 1552
 Indem ich um zahlreichen Zuspruch bitte, gleichzeitig versichernd, daß ich sowohl die besten Getränke, wie auch die prompteste Bedienung zu bieten in der Lage bin, empfehle ich mich hochachtungsvoll
H. Guth.

Anlässlich der Weihnachts-Feiertage verkehrt Samstag, den 22. Dezember 3., abends 8 Uhr 40 Minuten, ein **Vergnügungs-Zug** mit ermäßigten Fahrpreisen.
 Von Budapest nach Wien II. Kl. fl. 12.80, III. Kl. fl. 8.80.
 Fahrbillets, 14 Tage zur beliebigen Rückreise gültig, werden vor Abgang des Zugs bei der Personenkasse am österr. Staatsbahnhofe ausgegeben.
 1551

Berger's medic. THEERSEIFE

wird auf Grund der Urtheile und Ateste der Herren: Professor Dr. Ritter v. Schrott, Professor Heller, Dr. Melicher und zahlreicher Aerzte und Laien seit neun Jahren mit hohem Erfolge angewendet gegen **Hautkrankheiten aller Art,** sowie jede **Unreinheit des Teints,** insbesondere gegen Hautausschläge, Krätze, Flechten, Erbgrind, gegen Schmeerfluß, Kopf- und Bartschuppen, gegen Sommerprossen, Leberflecke, sogenannte Kupernase, Frostbeulen, Schweißstrühe und gegen alle äußerlichen Kopfkrantheiten der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purifizirendes Waschmittel. Wird Berger's Theerseife für die gesunde Haut als konstantes Waschmittel oder in zeitweiligen Bädern angewendet, so verleiht sie derselben eine außergewöhnliche Zartheit und Kräfte, wie selbe durch keine anderen Mittel erreicht werden können und schützt dauernd vor allen obigen Hautübeln. 863

Preispr. St. sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.
 Berger's Theerseife enthält 40% konz. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.
Zur Verhütung von Täuschungen
 verlange man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die grüne Emballage.
Hauptdepot für Budapest bei Apotheker **Jos. v. Tóth,** Königsgasse; ferner bei Berger's Theerseife echt zu haben in **Budapest:** Engelapothek, Ullnerstrasse, Apoth. **Fauer;** **Agram:** Milbach, Perket; **Arad:** M. Bosznay; **Karlsburg:** Mihelkyer; **G. Nyiri;** **Bermannstadt:** Teutsch; **Mersitz:** Großwarden; **Findeis;** **Chönghöds;** **Kaschau:** Wandraschek; **Mannenburg:** Szeky; **Kronstadt:** Jekelius; **Wafó:** Nagy; **Neufahr:** Grossinger; **Debenburg:** Mezey; **Preßburg:** P. Pisztory; **Stuhlweissenburg:** G. Dieballa; **Temesvár:** Jaromisz; **Fahner Tarczay.**
 Ausserdem ist jede Apotheke in den Stand gesetzt, Berger's Theerseife zum Originalpreise zu liefern. Aufträge an gros und en detail werden erbeten an das General-Depot: Apotheker **G. Sell** in Troppau.

Wermuth-Kräuter-Extrakt.

Dieser Extrakt, welcher in keiner Haushaltung fehlen soll, hat durch seine außerordentlichen Wirkungen nicht nur in ganz Europa, sondern auch schon bereits in America Eingang gefunden. Selber wird gegen Fieber mit den glänzendsten Erfolge verwendet, ferner wirkt derselbe bei Magen-schwäche und schlechter Verdaulichkeit und Appetitlosigkeit überraschend, nicht minder wird selber bei krampfhaften Zuständen mit dem besten Erfolge verwendet. Wer sich den Gebrauch dieses Wermuth-Extrakts mit Vertrauen als wahrheitsgemäß unterzieht, wird sich gewiss bald die untrügliche Ueberzeugung verschaffen, daß dieser Extrakt eben so wie das Brod nicht im Hause fehlen darf. 138

Gebrauchs-Anweisung.
 Bei verdorbenem Magen, Magenschwäche, Appetitlosigkeit oder Magenkrämpfen genügt 1 Eßlöffel voll, bei Fieber 2 Eßlöffel voll. Auch kann man mit diesem Extrakt den besten und gesunden Wermuth für Gefunde erzeugen, wenn man zu 10 Liter rothem Wein 1 Kilo Zucker und 1 kleine Bouteille von dem Extrakt nimmt.
 Der Preis dieses Wermuth-Extrakts ist in $\frac{1}{10}$ Liter-Bouteillen 60 fr.
 $\frac{1}{10}$ " " " 1.50 "
 ganzen " " " 3.— "
 Versendungen werden in jedem beliebigen Quantum gegen Post- oder Bahnnachnahme gemacht. Die Packung dazu billigt berechnet. 138

Niederlage bei ANTON JULIUS EDER, Budapest, Waitznergasse 12.
 1583

Ungarlos-Promessen

Ziehung schon morgen um 10 Uhr, Steuerfreier Haupttreffer fl. 150.000 sind à fl. 2.50 und 50 kr für Stempel zu haben beim Wechselhaus
H. FUCHS,
 Budapest, Obere Donauzeile, 3
 223. Dianabadgebäude.

Victoria-Saal,

Ecke der Königs- und Kreuzgasse.
 Täglich
Ball à la Mabelle,
A. STEINITZ, Tanzarrangeur
 Entrée frei. 1580

Rasche und sichere Hilfe finden Lungenkranke!

als: Tuberkulose, bei begonnener in den ersten Stadien, sowie bei Anlage hiesig bei chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, sowie allen, welche an den so häufig die Vorläufer der Tuberkulose bildenden erschöpfenden Krankheiten, als: Verschwäche u. Leiden, jener Konvaleszenten durch den von mediz. Autoritäten Wien geprüft und als einzig empfohlenen **Unterphosphorsäuren KALK-EISEN-SIRUP** des Apothekers **J. Herbabny** in Wien.
 Der Kalk-Eisen-Sirup ist nach den bisherigen Erfahrungen das einzig rationelle Heilmittel bei Tuberkulose. Er führt dem Organismus die im Blute Tuberkulose meist nicht in gehöriger Menge vorhandenen Phosphor-, Kalk- und Eisen-Salze zu, vermehrt die Nahrung, hebt den Appetit, erhöht die Lebensfähigkeit und fördert dadurch den gesammten Organismus. In Folge dessen heilen sich nach kurzem Gebrauche des Kalk-Eisen-Sirups die nächsten erschöpfenden Schwäche, durch Einnahme des Sirups der qualende Husten und wird durch theilweise Ablagerung des Kalkes in den überforderten Verfallung (Haltung) und dadurch **Sitzstand des Leidens** herbeigeführt. Dies bestätigen viele Ateste renommirter Aerzte und zahlreiche Dankschreiben.
Anerkennungs-Schreiben.
 Herrn J. Herbabny, Apotheker, Wien.
 Erjude wieder um 3 Flaccons Ihres vortheilhaften Kalk-Eisen-Sirup pr. Versuchnahme zu senden und bemerke, daß genannter Sirup wirklich ausgezeichnet ist, der Husten hat bereits abgenommen, das nächtliche Schwitzen hat gänzlich aufgehört.
 Kuczura (Ungarn), 20. Mai 1877. Ferd. Staince.
 Genaue Beschreibung in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer. — Der Kalk-Eisen-Sirup ist wohlschmeckend und leicht verdaulich und kostet 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für Emballage.
 Wir bitten ausdrücklich Kalk-Eisen-Sirup von Julius Herbabny zu verlangen.
Central-Versendungsdepot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90, Ecke der Neustiftgasse.
Haupt-Depot für Ungarn bei Herrn Josef von Görök, Apotheke, BUDAPEST, zum heil. Geist, Königsgasse 7;
 ferner bei den Herren Apothekern: **Pressburg:** F. Bihory u. N. Solh, **Raab:** L. v. Gombös, **Temesvár:** Tarczay, **Agram:** S. Milbach, **Stuhlweissenburg:** Georg Dieballa, **Arad:** Schenk & Glück, **In Kaschau:** K. Wandraschek, **Karlsstadt:** G. Findeis, **Hermannstadt:** Morfcher, **Peterwardein:** Denotatios Erben.
 1362

Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke.

Nur bis 1. Januar 1878 findet wegen Retourreise nach Frankreich ein vollständiger Ausverkauf von Pariser, Lyoner und Orient Seide und Bijouteriewaaren zu billigen Preisen statt.
A. RIBET aus Lyon,
 derzeit
 Budapest, Dorotheagasse Nr. 5.
 1545

Wandleih- und Wechsel-Institut

Das öffentl. Budapest
Königsbaum & Hatschek,
 Karlsring (Landstrasse), Nr. 12,
 belehnt einzelne Posten von fl. 1—10,000 u. zw.: Gold, Silber, Werthpapiere, Depot- und Verkaufsscheine, sowie alle Gattungen Waaren und Effekten zu billigsten Bedingungen.
 Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.
 1546

Lea.

Nach dem Englischen.

Von Elisa Madrah.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

(55. Fortsetzung.)

Bei einer anderen Gelegenheit fragte Mrs. Dornham:

— Bist Du Dir auch klar, Lea, daß Du Deinen Gatten wirklich liebst?

— Ob ich ihn liebe, Mutter, wiederholte die junge Frau mit leuchtenden Blicken, ob ich ihn liebe? Ich glaube nicht, daß je ein Mensch in der Welt inniger geliebt worden ist.

— Nun, wenn das der Fall ist, mein Herzblatt, sagte Margarethe unruhig, so sage mir, ob Du auch seiner Liebe gewiß bist.

Die blauen Augen blieben klar und fest, als sie diese zu ihrer Mutter anschlug.

— Davon bin ich so fest überzeugt, sagte sie, wie von meinem eigenen Dasein.

— Dann irre ich mich also, dachte Margarethe, dann steht Alles gut zwischen ihnen.

Lea beabsichtigte nicht, lange bei ihrer Mutter zu bleiben, aber es that dem armen verwundeten Herzen so wohl, sich so geliebt zu wissen. Margarethe erschreckte sie eines Tages durch die Aeußerung:

— Lea, könntest Du nicht jetzt, wo Du eine große Dame geworden bist und so einflußreiche Freunde hast, etwas für Deinen Vater thun?

— Für meinen Vater? wiederholte die junge Frau schauernd. Was könnte ich für ihn thun?

Da stieg Mrs. Dornham plötzlich ein neuer Gedanke auf. Sie blickte Lady Arleigh in das schöne, bleiche Antlitz.

— Lea, sagte sie ernsthaft, gesteh mir aufrichtig, ob Deines Vaters Unglück irgend einen Schatten auf Dein Leben wirft? Weiß man darum? Gibt es Leute, die Dich deshalb scheel ansehen? Sage mir die Wahrheit. Ich habe einen besonderen Grund, weshalb ich Dich danach frage.

Aber Lady Arleigh wollte ihre Mutter nicht betrüben — ihr sanftes, einfaches Herz hatte schwer genug gelitten, sie wollte ihm keinen neuen Schmerz bereiten.

— Sei offen, mein Kind, fuhr Margarethe ernsthaft fort, Du glaubst nicht, wie wichtig es für mich ist, das zu ergründen.

— Meine theure Mutter, sagte Lady Arleigh, indem sie ihre Arme sanft um den Hals der Mutter schlang, quäle Dich nicht mit diesem Gedanken. Der Glanz aller kleinen Lichter erlöschte vor den Strahlen eines größeren. Die Welt beugt sich vor Lord Arleigh und nur Wenige kennen überhaupt den Geburtsnamen seiner Gemahlin. Sei außer Sorgen um mich, theure Mutter. Ich bin fest überzeugt, daß Niemand, der mich seit meiner Verheirathung kennen lernte, etwas über meinen Vater weiß.

— Es beruhigt mich sehr, daß Du mir das sagst, erwiderte sie.

Margarethe ging während Lady Arleighs Anwesenheit wiederholtlich mit sich zu Rathe, ob sie ihr ihre Geschichte enthüllen sollte oder nicht, aber dieselbe erbärmliche Furcht, die sie bewog, mit dem Kinde zu fliehen, damit sie es nicht verlore, hielt sie auch jetzt davon zurück, die Wahrheit zu gestehen, weil sie fürchtete, daß Lea, wenn sie Alles wüßte, ihr zürnen und sie verlassen könnte.

Wenn Mrs. Dornham geahnt hätte, welches Unheil ihr Schweigen veranlaßte, so würde sie es sofort gebrochen haben.

Lady Arleigh kehrte mit ihrem stillen Kummer wieder heim. Sie war seitdem womöglich noch liebreicher gegen ihre Mutter geworden, indem sie ihr beständig Körbe mit Früchten und Wildpret sendete und ihr allerlei Geschenke machte. Hätte die Erinnerung an das Verbrechen ihres Gatten nicht dauernd ihr Leben vergällt, so würde Mrs. Dornham sich jetzt sehr glücklich gefühlt haben.

Von da ab begann Lady Arleigh's Gesundheitszustand immer bedenklicher zu werden, ihr einsames Leben erschien ihr nun erst recht unerträglich, ihr Schmerz übermannte sie mehr und mehr. Sie fühlte, daß sie Jemand um sich haben mußte, Jemand, mit dem sie sprechen konnte, oder sie fürchtete, wahnsinnig zu werden. Sie sehnte sich nach ihrer Mutter. Margarethe Dornham war freilich keine gebildete Frau, aber sie war sehr taktvoll und feinführend und war sanft, rücksichtsvoll und geduldig, vor Allem aber hielt Lea sie für ihre rechte Mutter und sie hatte sich nie so heiß nach der Liebe einer Mutter gesehnt, als jetzt, wo ihre Gesundheit, ihre Kraft und selbst ihr Leben zusammenzubrechen drohten. Durch einen glück-

lichen Zufall erfuhr sie aus einer Zeitung, daß Lord Arleigh zur Zeit in Maurice's Hotel in Paris lebte. Sie schrieb ihm dorthin und sagte ihm, daß sie sehr traurig und leidend sei und großes Verlangen nach der Gesellschaft ihrer Mutter habe. Zugleich theilte sie ihm mit, daß sie diesen Wunsch schon seit langer Zeit hege, ihn aber immer unterdrückt habe, weil sie fürchtete, daß er ihn mißbilligen könnte.

— Zögere nicht, es mir abzuschlagen, schrieb sie, wenn Du es mir ungerne gestattest. Ich wage kaum zu hoffen, daß Du meinen Wunsch erfüllst. Thust Du es aber, so will ich Dir herzlich dankbar dafür sein. Findest Du es gerathener, es mir abzuschlagen, so füge ich mich demüthig, wie ich mich in Alles gefügt habe. Laß mich noch hinzufügen, daß ich die Bitte nicht auszusprechen gewagt hätte, wenn nicht, wie gefagt, meine Gesundheit und meine Kräfte sehr im Abnehmen wären.

Lord Arleigh grübelte lange über diese Nachrichten hin und her. Es war ihm nicht lieb, daß ihre Mutter nach dem Witwenhause kommen sollte; wie leicht konnte sein unselbiges Geheimniß dadurch verrathen werden. Andererseits mochte er der unglücklichen, einsamen, kranken Lea ihre Bitte nicht abzuschlagen. O Himmel, hätte er doch selbst zu ihr eilen und sie trösten können!

Sechsenddreißigstes Kapitel.

Lord Arleigh dachte sehr lange über den Brief seiner Gemahlin nach. Was sollte er thun? Wenn ihre Mutter, wie die größere Anzahl von Leuten aus dieser Volksschicht war, so war er sicher, daß sein Geheimniß nicht lange mehr ein solches bleiben konnte. Natürlich würde sie es dann ansplandern, die Dienerschaft würde die Wahrheit der Geschichte ergründen und es müßte ein sehr unangenehmes Exposé darauf folgen. Aber konnte er Lea, die sich so einsam und unglücklich fühlte, deshalb ihre Bitte abschlagen? Es war eine sehr schwierige Frage für ihn, die ihm viel ernstliches Nachdenken veranlaßte. Hätte er gewußt, wie krank sie war, so würde er keinen Augenblick gezögert haben.

Er schrieb an Lea — wie sie den Brief empfing und liebte, weiß nur sie allein — und theilte ihr mit, daß er in einigen Tagen nach England zurückkehren und ihr dann eine bestimmte Antwort geben werde. Der Brief war herzlich und freundlich, er berührte ihr dürstendes Herz wie der Thau die schmachtende Blume.

Lord Arleigh faßte plötzlich einen neuen Plan. Er beschloß, nach England zurückzukehren und dort Erkundigungen über den unseligen Dornham einzuziehen. Der Gerechtigkeit fiel Mancher zum Opfer, also war es nicht unmöglich, daß der Mann unschuldig bestraft worden war. Wenn das der Fall war — und wie sehr wünschte er es — dann war Lord Arleigh entschlossen, seine Gemahlin wieder in seiner Heimath aufzunehmen. Es war nur die wirkliche Erniedrigung durch das Verbrechen, die er so sehr und mehr als Alles, was darüber gesagt werden konnte, fürchtete. Er sagte sich wieder und wieder, daß, wenn er auf irgend eine unvorhoffte Weise Henry Dornham's Unschuld an dem Verbrechen, dessen man ihn beschuldigte, entdecken konnte, er noch in derselben Stunde Lea Verzeihung erbitten und sie als Herrin seines Hauses heimführen würde. Dieses war die einzige Lösung der Schwierigkeiten, die er überhaupt für denkbar hielt. Wenn der Mann nun schuldlos war, so wollte er, Lord Arleigh, die Arnoth, die Dunkelheit, den unscheinbaren Namen, kurz Alles, Alles gern übersehen. Das Alles schien ja so gering im Vergleich, daß er fast darüber lächeln mußte. Möchten die Leute sagen, daß es eine erniedrigende Partie sei, er hatte seine eigenen Begriffe von Niedrigkeit. Wenn der Mann nur an dem Verbrechen schuldlos war, so wollte er gleich zu seinem süßen, reinen Weibe eilen, sie in seine Arme schließen und heimführen.

Der Gedanke verfolgte ihn fortwährend und schien einen besonderen Reiz für ihn zu haben. Er beschloß, sich sofort nach London zu begeben, um dort zu hören, was in der Sache zu thun sei.

Wie betete und bangte und hoffte er!

Er durchlebte so ziemlich jeden Gefühlszustand vom höchsten Entzücken der Hoffnung bis zur tiefsten Tiefe der Verzweiflung.

Er fuhr zuerst nach Scotland Yard und hatte dort eine lange Unterredung mit dem Polizeibeamten, der gegen Henry Dornham gezeugt hatte. Nach Ansicht dieses Beamten war er durchaus ein Taugenichts.

Er lächelte mittheilend, als Lord Arleigh die Vermuthung ausdrückte, daß er möglicher Weise unschuldig sein könnte und meinte, daß es sehr liebenswürdig von dem Herrn sei, das anzunehmen. er

seinerseits sähe aber auch nicht eine Spur von Wahrscheinlichkeit dafür.

— Sie müssen wissen, daß man ihn mit den Juwelen Ihrer Durchlaucht in der Tasche und einem Paket Silbergeräthchaften neben sich verhaftete — das sieht wohl keineswegs nach Unschuld aus.

— Nein, allerdings nicht, stimmte Lord Arleigh bei, aber es hat doch schon Fälle gegeben, wo der Schein noch mehr gegen einen wirklich schuldlosen Menschen gesprochen hat.

— Ja — gab der Beamte endlich zu, da er sah, daß Seiner Lordschaft aus irgend einem Grunde sehr viel an der Unschuld dieses Mannes gelegen war.

— Ich wünschte, daß seine Unschuld erwiesen würde.

— Das wird ihm viel Mühe machen, sagte sich der Beamte.

Auf die Frage, ob der Mann sich außerhalb seines Vaterlandes befinde, erhielt er eine verneinende Antwort und die Auskunft, er befände sich in Chatham.

Lord Arleigh beschloß also, nach Chatham zu fahren. Für einen Mann in seiner Stellung konnte es nicht schwer sein, sich eine Unterredung mit dem Verbrecher auszuwirken.

Bald darauf standen Lord Arleigh, einer der stolzeften und geachteten Männer Englands und Henry Dornham, der Schmuggler und Spitzbube, sich gegenüber.

Lord Arleigh's erste Empfindung war die des höchsten Erstaunens, denn er hatte sich von Henry Dornham ein ganz anderes Bild gemacht, er hatte sich ihn zwar nicht so blond wie Lea gedacht, aber das dunkelbraune, zigeunerhafte Gesicht des Mannes überraschte ihn dennoch.

Sie sahen sich gegenseitig scharf an; der Verbrecher schien seinem Besucher gegenüber nicht die geringste Verlegenheit zu empfinden.

Lord Arleigh versuchte aus den Zügen des Mannes seine Schuld oder Unschuld zu lesen.

Henry Dornham hielt seinem forschenden Blick furchtlos Stand.

— Was wünschen Sie von mir? fragte er. Nach Ihrem Aussehen zu urtheilen sind Sie ein Stutzer, wie wir das zu nennen pflegen. Was führt Sie zu mir?

Die Stimme war eben so eigenthümlich wie das Gesicht, aber durchaus nicht unangenehm. Sie hatte einen tiefen, vollen, reinen Klang, erinnerte aber durchaus nicht an Lea's Organ.

(Fortsetzung folgt.)

Alleslei.

(Ein dupirter Kronprinz.) Man schreibt der „Frankf. Zig.“ aus Paris unterm 9. d.: „Gestern Abends hielt Herr v. Lesseps, der berühmte Erbauer des Suezkanals, vor einem sehr zahlreichen Publikum im Konferenzsaale auf dem Boulevard des Capucines einen Vortrag über das antike Aegypten. Der Vortragende ist Mann von Welt, Ingenieur und Financier, und sein Publikum bestand aus Weltleuten; man kann sich also leicht denken, daß es sich nicht etwa um einen archäologisch-wissenschaftlichen Vortrag, sondern um eine leichte Salonplauderei gehandelt hat, in der Anekdoten und Motis die größte Rolle spielen. Man erfuhr aus seinem Munde, auf welche heitere Weise der berühmte Egyptologe Martette die Bekanntschaft des Chidiv's („Rebive“) gemacht habe. Der Vizekönig sollte den Besuch eines Souveräns empfangen, der für sehr unterrichtet gilt. Wen werde ich ihm zum Führer geben?“ fragte der Chidiv verlegen Herr v. Lesseps. — „Ich habe, was Sie brauchen“, erwiderte ihm dieser. „Es ist ein Professor, Namens Martette. Er hat das Entdecker-Genie und den Geschmack für Egyptologie. Geben Sie ihm carte blanche, so wird er Ihnen ein Monument entdecken; Sie werden es im Geheimen eingraben lassen und wenn Ihr Gast kommt, wird man es so einrichten, daß er selbst den Fund mache. Er wird entzückt sein.“ Diese kleine unschuldige Betrügerei wurde wirklich in allen Punkten ausgeführt und von da ab besaß Herr Martette die Gunst des Vizekönigs und das Recht, Aegypten nach seinem Belieben zu durchsuchen. Diese Anekdote ist das einzige wirklich Neue, was ich im Vortrage des Herrn Lesseps gefunden habe und ich führe sie besonders darum an, weil ich bestimmt zu wissen glaube, daß der angebliche „Souverän“, dem Herr v. Lesseps im Vereine mit dem Vizekönig und Herrn Martette den unschuldigen Schabernack angethan hat, niemand Anderer ist als — der Kronprinz von Deutschland, der übrigens genug Mann von Geist ist, um selbst zu lächeln, wenn er erfahren wird, was es mit seiner Entdeckung in Aegypten eigentlich für eine Bewandniß hat.“

(Ein Märchen von Plema.) Der Korrespondent der „Times“ im russischen Hauptquartier vor Plema meldet in einem vom 30. November datirten Telegramm, türkische Deserteure hätten ausgesagt, daß Osman Pascha den Muth und die Ausdauer seiner Truppen durch die Vorwiegung aufrecht erhalten habe, es gebe einen unsterblichen Gang, durch welchen er sie, wenn Plema nicht länger mehr zu halten sei, aus den Befestigungen hinausführen werde.

Vereinsnachrichten.

(Der „Budapest-Josephstädter Klub“) veranstaltet am 15. d. in den Vereinslokalitäten einen „Familiabend“.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 13. Dezember. (Handelsvertrag mit Deutschland) Ein in unserer letzten Nummer enthaltenes Berliner Telegramm meldet, daß die deutsche Reichsregierung den Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung betreffs der Verlängerung des Handels- und Zollvertrages bis Ende Juni 1878 angenommen hat.

(Zur Zolltariffrage.) Die Lemesvárer Handels- und Gewerbetagung hat in ihrer am 10. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung einstimmig eine Repräsentation an den hohen Reichstag gegen die Einführung des autonomen Zolltarifes beschlossen, welche auch sämtlichen Reichstagsdeputirten des Kammerbezirkes behufs seinerzeitiger Unterstützung im Reichstage zugesichert werden wird.

(Die Budapest-Handels- und Gewerbetagung) hält am 17. d. M. eine Plenarsitzung, auf deren Tagesordnung unter Anderem auch die Vorlage der gemeinsamen Sektion in Angelegenheit des Zolltarifes steht.

(Eine neue Staatsbahngesellschaft in Oesterreich.) Die Verhandlungen bezüglich der Verstaatlichung mehrerer Eisenbahnen in Oesterreich sind so weit fortgeschritten, daß sofort nach erlangter kaiserlicher Sanction des Gesetzes, betreffend die garantirten Bahnen, an die Finalverhandlungen gegangen werden kann.

wird dem „Fribl.“ das Anerbieten einer anonym bleibenden wolleenden großen Finanzgesellschaft bezeichnet, welches dahin zielt, unter der Regide und andauernden Kontrolle und Einflußnahme des Handelsministeriums eine große Staatsbahn zu gründen.

(K. k. priv. österr. Staatsbahngesellschaft.) Mit 1. Januar 1878 wird ein erster Nachtrag zum Tarif vom 1. Februar 1872 für den direkten Güterverkehr zwischen Stationen der Magdeburg-Röthen-Halle-Leipziger Bahn, der sächsischen Staatsbahn einerseits und Stationen der österreichischen Staatsbahn andererseits in Wirksamkeit treten.

(Insolvenzen.) Der Creditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Franz Michalek, Hotelier in Pest; Mark Kofe, Galanteriewaarenhändler in Premyesl; Adolph Komlosi, protokollierter Kaufmann in Kula; M. S. Wallerstein, protokollierter Handelsmann in Tarnopol; Julius Schabau, Handelsmann in Znam; M. Thaler, Schneider in Chrzanow; Koebel Blumenfrucht, Lederhändler in Krakau; Anton Kasacsai's Nachfolger in Kronstadt.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 13. Dezember. Obwohl von Auslande und namentlich von der Pariser Börse höhere Kurse eintrafen, konnte an der heutigen Börse doch eine wesentliche Besserung nicht platzgreifen, da die Konstituierung eines französischen Ministeriums, dem die Legislative des Budgets bewilligen würde, noch immer nicht gelungen ist.

Die Vorbörse eröffnete in ziemlich fester Stimmung, ermatete aber im weiteren Verlaufe. Oesterreichische Kredit wurden mit 211-211.50 gehandelt und blieben 210.60.

An der Mittagsbörse wurden Eisenbahnanlehen mit 98.60-98.75 geschlossen, 1874er Schatzbons mit 105.25 gefragt; Eisenbahnaktien geschäftslos; Pester Straßenbahn behauptete sich auf 150 G.; österr. Kredit kamen mit 210.40-210.60 in Verkehr, schlossen 210.80 bis 210.90; ungar. Kredit 196.50-197; Mühlen anhaltend fest, „Victoria“ mit 298 gekauft. Devisen und Valuten unverändert: Dukaten mit 5.84, Reichsmark mit 58.95 gehandelt.

An der Abendbörse herrschte in Folge etwas höherer ausländischer Notirungen eine feste Stimmung, doch war das Geschäft unbedeutend; österr. Kredit hoben sich bei schwachem Umfange von 210.80 auf 211.30. In anderen Effecten kam kein Schluß vor.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen blieb matt, doch wollten die Verkäufer sich zu weiteren Preisconzessionen nicht herbeilassen, während Mühlen nur billiger kaufen wollten. Der Umsatz war daher geringfügig; von größeren Verkäufen ist nur der von 28000 Meterzentnern Weizen, 79.2 R., mit 11 fl. 90 kr. 3 Monate frei Bahn Oden zu erwähnen, welcher für Triester Rechnung gemacht wurde.

In Uffanceweizen per Frühjahr war heute einiger Verkehr, es wurden 7500 Meterzentner zu 10 fl. 68 kr., zu 10 fl. 65 kr. und zu 10 fl. 62 1/2 kr. geschlossen und bleibt Abends 10 fl. 60 kr. G., 10 fl. 70 kr. W.

Von Mais wurden 5000 Mtr. Banater per Mai-Juni zu 7 fl. 5 kr. und 7 fl. und 2500 Mtr. dito per April zu 7 fl. geschlossen.

In anderen Fruchtgattungen war gar kein Verkehr.

Die heutigen amtlichen Getreide-notirungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 Kilos. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse.

Weizen per Frühjahr fl. 10.65-10.70
Hafer per Frühjahr „ 6.75-6.80
Mais, Banater, per Mai-Juni „ 7-7.05

R. Budapest, 13. Dezember. Schlachtpviehmarkt vom 13. Dezember. (Orig.-Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1735 Stück Groß- und 366 Stück Kleinvieh; hievon verkauft: 1633 Stück Groß- und 366 Stück Kleinvieh, und zwar: 49 Stück Stiere, per Stück von 80 fl. bis 130 fl., 700 Stück Ochsen, per Paar von fl. 170 bis 295 fl., 737 Stück Kühe, per Paar von 138-180 fl., 100 Stück Melkkühe, per Stück von 60-117 fl., 47 Stück Büffel, das Paar zu 120-147 fl., 190 Stück Kälber, per Stück von 30 fl. bis 46 fl. - fr., 366 Stück Schafe, per Paar von fl. 17.- bis -.-, Ochsenfleisch per 100 Kilogramm von fl. 44 bis fl. 49, Kuhfleisch per 100 Kilogramm von fl. 42 bis fl. 47.-, Kalbfleisch per 100 Kilogramm von 80 fl. bis 90 fl., Büffel Fleisch per 100 Kilogramm von 40 fl. bis 43 fl. - fr. - Borstenvieh: Wochenauftrieb 7000 Stück, verkauft 7000 Stück, per 100 Kilogramm von 52 fl. - fr. bis 54 fl., roher Speck pr. 100 Kilogramm zu 70 fl. Schweinefett per 100 Kilogramm zu 72 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Expositionen in Budapest. Grund- und Hausantheil des Joseph Zimmerner, Steinbruch, zwischen dem Alt- und Neuberger (4971 fl.) am 5. Januar im Bester Grundbuchsamt. - Immobilien der Kofalia Stadl, Franzgasse Nr. 444 (5885 fl.) am 12. Januar im Bester Grundbuchsamt. - Immobilien des Joseph Baczona, an der Ecke der Weiden- und Kaszengasse Nr. 215, am 21. Januar im Bester Grundbuchsamt. - Immobilien des Franz Fath, an der Ecke der Martin- und Floriangasse Nr. 612, am 3. Januar im Bester Grundbuchsamt.

Konkurse in der Provinz. Gegen Abraham Weisk in B. Hunyad. Anmelddingstermin am 31. Januar. Litiskurator Advokat Anton Abraham in Klausenburg. - Des protokollierten Kaufmannes Anton Rosenberg in Steinau an der R. Anmelddingstermin am 4. 5. und 6. Februar. Litiskurator Advokat Ernst Szabó.

Table with 2 columns: Location and weather conditions. Includes entries for Brestburg, Szatmar, Szabolc, Szegedin, Urad, Ejszeg, Sijet, Barcs.

Korrespondenz der Redaktion.

J. Br., Kunmadaras. Der Zeitpunkt für das Inslebenreten des Petroleumzollses ist noch nicht festgelegt; vor dem März dürfte dies jedoch kaum der Fall sein; auf Lieferungsabschlüsse wie auf kaufmännische Geschäfte überhaupt pflegen allerdings unsere Staatslenker nicht allzuviel Rücksicht zu nehmen. - J. M., Felső-Balogh, F.-r., Güns. Ihre Lose sind nicht gezogen. - J. P., Nagy-Drogi. Wir können von Ihrer Offerte keinen Gebrauch machen. - Baron A. L., Kákos. Es ist ein Bedauern, Ihrem Wunsche vorläufig aus technischen Gründen nicht willfahren zu können. - D. W., Berich. Wir müssen Ihr Anerbieten dankend ablehnen. - A. v. R., Budapest. Die Neolsbarnen dürften auf der Margaretheninsel im Winter ziemlich melancholisch klingen. - J. K., Szerecs, L. L., Trenesin, J. Gr., Cperies. Ihre Lose sind nicht gezogen. - Abonent 91275, M. J. 6. Vidovec. Wein darf nach der am 1. Februar d. J. in's Leben getretenen Ministerialverordnung nur in gesiegelten Flaschen oder in Gebinden von wenigstens 50 Liter verkauft werden; Sie finden den Vorlaut der betreffenden Ministerialverordnung in unserer Nummer vom 23. Januar d. J. - J. S., Himcskaza. Die Handelsverträge fremder Staaten mit unserer Monarchie bedürfen selbstverständlich der Genehmigung Sr. Majestät; die österreichisch-ungarische Monarchie bildet ein einheitliches Zoll- und Handelsgebiet, es hat keiner der beiden Staaten vor dem anderen einen Vorzug, die einfließenden Zölle werden zur theilweisen Deckung der Ausgaben für die gemeinsamen Angelegenheiten verwendet; für Länder, mit denen keine Verträge bestehen, gelten die Sätze des allgemeinen Zolltarifes. - M. v. R.-y, Budapest. Unsererseits steht der Uebersehung kein Hinderniß im Wege. - St. Gr., Budapest. Dem ist leider nicht abzuhelfen. - S. R., Budapest. Die betreffende Ausdrucksweise ist, auch wenn dieselbe „kaufmännisch“ gebraucht wird, sprachlich und stilistisch unrichtig. - M. W., Kéthely. Wir können von Ihrer Offerte keinen Gebrauch machen. - J. D., Garadna. Die von uns notirten Preise sind durchwegs per Kilogramm oder 100 Kilogramm zu verstehen, mit Ausnahme von Wolle, bei welchem Artikel ausdrücklich bemerkt ist, daß die Preise per 56 Kilogramm gelten; daß bei Vorstienvieh Mißbräuche vorgekommen, indem für den angegebenen Preis das Wiener Pfund verkauft worden sei, wäre wohl nur bei „unseren braven Landleuten“ möglich; andere Geschäftleute und selbst Private werden sich kaum betrogen lassen. - „99969“, Sombor. Von Ihren Rosen ist die Serie 1404 Nr. 11 in der letzten Ziehung mit dem kleinsten Treffer von 200 fl. gezogen worden, das andere ist nicht gezogen. - A. J. D., Dunapentele. - J. S., B. Bizkulet. - M. Gr., Liptószentmiklós. Ihre Lose sind nicht gezogen. - J. S. in R. Wenn Sie wünschen, daß wir Ihre Lose nachsehen, bitten wir Sie, uns Ihren vollen Namen bekannt zu geben, damit wir konstatiren können, ob Sie Abonent sind; das Nachsehen von Rosen ist so zeitraubend, daß wir dasselbe für Unbekannte und Unbenannte nicht besorgen können. - J. S., Budapest, Lustigengasse. Das Projekt besteht freilich, wann es jedoch zur Ausführung desselben kommt, das wissen die guten Götter. - Stamngäste der „Stadt Pest“ in Miskolc. Im Jahre 1847. - A. v. De., Klausenburg. Die Erklärung der Zeichen müssen sich in dem betreffenden Bande selbst vorfinden. Auf Ihre zweite Frage können wir verneinend antworten. - S. Gr., Kismomnits. Die Beantwortung Ihrer Fragen können Sie in der betreffenden Ministerialverordnung, welche in unserer Nummer vom 23. Januar abgedruckt war, finden.

KURSTABELLE.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data under the heading 'KURSTABELLE'.

Dank, tausend Dank, ein Dermo von 5723 fl. Dank, tausend Dank. Emilie Reinbrecht, Witwe. (Unterschrift notariell beglaubigt.)



Meinen answärtigen Kunden empfehle ich eventuelle Aufträge nicht auf den letzten Tag zu verschieben, da nach den gemachten Erfahrungen, im Geschäft der Andrang stets ein Übergroßer ist. Ferner bitte ich, brieflich wenigstens annähernd den Preis des zu sendenden Gegenstandes zu bestimmen, falls mein illustriertes Preisblatt (in welchem die verschiedensten Artikel zu festen Preisen ersichtlich sind) nicht zur Hand sein sollte. Da meine Geschäftsreise im Auslande für Neheiten sehr ergiebig ausfiel, dürfte es mir heuer gelingen, selbst den zartesten und gepfeigtesten Geschmack zu befriedigen.

THEODOR KERTÉSZ Budapest, Dorotheagasse 2.

Neu. Artikel in neurothem Leder oder in Stoff mit Kompartimenten. Neu. Bizzarro japanische Artikel aus Jeddo, Yokohama, Hingoo, Nanzasaki. Neu. Chinesische Curiositäten aus Hongkong, Kanton, Fohoo, Namang, Peking. Neu. Ostinische Mosaiken und Gellechte. Neu. Amerikanische direkt importierte kleine Wirthschafts- und Küchenmaschinen, wie Spezialitäten, so auch Kinderspielwaren, wie überhaupt im Rayon für den Christbaum der Kinder noch kein Jahr das Lager so reichhaltig an praktischen, dauerhaften Spielwaren war. NB. Die überseeischen Artikel sind oft von merkwürdiger Billigkeit. Ein echt japanischer Fächer z. B. 10 kr., eine kleine jap. Sakitasse wunderbar zarter Arbeit 30 kr. u. s. w. Neu. Arc-en-ciel und Block Crystallerie-Artikel, Irisglas mit Regenbogen Farbenspiel. Neu. Clair de lune Pariser Damenschmuck jeder Art, und Niello-Metall, russischer Email Damen- und Herrenschmuck, Ketten, Rauchtabakdosen u. s. w. Neu. Cuivre poli, Altsilber Niederschlag und figurirte Metall-Kunstguss Gegenstände. Neu. Fleures fulguro. Wenn diese durch Magnesiumdraht, oder durch Sonnenlicht kreuz beleuchtet werden, leuchten sie dann in der Finsternis. Neu. Für Kinder Pariser musikalische feine Bisquits. Das Instrument wird nach dem Concerte gegessen, 1 Dtzd. 60 kr. Pikante überraschende Neuheiten. Humor erweckende Scherzreden und naturgetreue Atrappen, geeignet für Sylvesterebene und Scherzombola. Wahrsage- und Wahrsage-Männchen, geben auf gestellte Fragen Antwort 85 kr., Scherztelefon 30 kr., Camellen als Barometer 50 kr. bis fl. 2.80, Muschelkassen mit beweglichen Gesichtern 60 kr., Bart nachher Trompeter und Müller 50 kr., Obst dessen Inhalt eine fein geschnittene Landschaft bildet, 45-60 kr., Janusköpfe 50 kr., Herzdamen 60 kr., Heißpfeifer, Cigarren, Fächer 85 kr., Champagner-Fächer 1.50, japanischer Zungenzeiger 60 kr., komische Cigarrenetuis 1.10, Liebesthermometer 30 kr., bis fl. 1, laufende Maxime 85 kr., Temperatormesser 50 kr., Veixirgarnen, Schnupfwer will, Bonbonieren mit Springfiguren 1.75-2.40, Aufschlagkarten mit Erklärung der Lenormand 50 kr. bis fl. 1.20, Obst, Gemüse, Kartoffel, Speisen, Würste, pikante Bisquit-Figuren und Carrikaturen, aufblasbare Gummithiere 60 kr. bis fl. 1.20, Geheimcorrespondenz fl. 2, Veixirgläser 30-50 kr., Lachspegel zum Weinen und Lachen 80 kr., komische Federwischer 30 kr. bis fl. 2, complete Taschenpielapparate 80 kr. bis fl. 4.20.

Herren - Kleider, Weihnachtsgeschenke, S. Grossmann, Bestellungen nach Maß werden prompt effectuirt.

Geheime Krankheiten, Schwäche, Nerven, Blut, etc. Das hebräische und altägyptische Buch 'Die Geheime' ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.

Für Musiker: Metronome fl. 9.50, Notenpulte fl. 1.80-20, Notenmappen fl. 1.80-4, Clavierleuchter fl. 2-10. Speziell für Herren-toilette: Manchetten, Kragen, und Chemisetten-Garnituren 50 kr. bis fl. 4, Cravatennadeln 30 kr. bis fl. 3, Uhrketten 30 kr. bis fl. 7, Taschmesser mit Toilette-Instrumenten fl. 2-5, Cigarren- und Cigaretten-Ladungen 40 kr. bis fl. 10, Feuerzeuge 2 kr. Tabak-Etuis 50 kr. bis fl. 5, Briefkasten 30 kr. bis fl. 7. Heitz-Requisiten: Dien-Gallerien fl. 4.50 bis 12, Holzherde fl. 2.40-15, Kohlenkessel fl. 1.70-7, Ofenherde fl. 4-12. Aller Art Rauch-Requisiten: Rauch- etuis fl. 6.50-55, Pfeifenetuis fl. 10-30, Gemalt eingetragene Rauch-Servietten fl. 1.50-35, Pfeifenetuis fl. 4-30, Orientalische Rauch- etuis fl. 2.5-7, Tabak- etuis fl. 2.50-15, Pfeifenetuis 30 kr. Feuerzeuge 20 kr. bis fl. 5, Mit Pfeifenetuis fl. 2.50-6, Cigarrenetuis fl. 1.50-15, Neue Cigaretten-Maschine 70 kr. bis fl. 37, Alle Arten Zigarrenetuis 30 kr. bis fl. 7, Zigarren-Gassetten fl. 2.20-30, Schnupf- tabakdosen 30 kr. bis fl. 7, Komische Zigarren- etuis fl. 1-7. Reit- und Reise-Requisiten: Eingetragene Reiseräcke fl. 25-60, Reize-Requisiten 5.50-45, Reize-Requisiten fl. 5.50-12, Feldflaschen fl. 7-20, Englische Sättel fl. 15 und Sattelzug, Reit- etuis fl. 1-12, Regenmäntel fl. 10-20. Beleuchtungs-Artikel: Alle Gattungen Leuchter, Nachtlämpchen 45 kr. bis fl. 15, Licht- schirme fl. 1.20-8, Kerzen-Reflectoren fl. 1.30-3.50, Wind-Handleuchter fl. 1.20-2.40, Lampen- schirme 25 kr. bis fl. 1.50, Lampenköpfe 20 kr. bis fl. 1.20. Von de la Bastie feingestantes unzerbrechliches Glas, besonders Leuchterglas, Lampen- gläser, Trinkgläser u. s. w. Sodawasser-Apparate zur leichteren, billigen Selbstherstellung dieses gesundlichen, angenehmen Getränkes fl. 7, 8, 9, 10, 12-14. Zur Belustigung, Belehrung und Erholung für Kinder jeden Alters: Schachfiguren 40-7.20, Wägel 40 kr., 4.50, Schachbretter 1.80-6, Figuren mit Felle 7-6, Schachbretter 4.75-6.50, Zwerge mit 1.50-3.50, Reiten 60 kr. bis fl. 4.85, Bolans 70 kr. bis fl. 3.60, Jeu de grace 2-3.40, Fahrende Figuren 40 kr. bis fl. 1.50, 1.40-2.30, Figuren 1.50, 2.40, Reizepfeile 1.50-3.30, Bauwerke 1.20, 1.50, Melodienwerk fl. 10.80-16, Metall- cimbal 1.60-20, Pfeifenetuis 1.20-7, Chinesisches Theater 1.30, Puppen aller Art, Papa und Mama schreiende Puppen 2.50-4.50, Ge- flechte Puppen 2-10 fl. Pfeifenetuis 2-7 fl. Harleine 2-3.50, Burstel 2-3.50, Alle fa- nante Fröbelspiele 90 kr.-4.20, Würfels- Pfeifenetuis 60 kr. bis fl. 4, Neue Buchstaben- Buchstabe 3.75, Zeichnungsbücher verschiedene 1.30-2.40, Wollkugeln 80 kr. bis fl. 1.70, Lederpuppen 30 kr. und verschiedene Gummipfeifen 35 kr. bis fl. 6, Papagenoflöten 1.50, Kaleidoscope 45 kr. bis 2.40, Purzel 50 kr., Gymnastiker 60 kr., Bafelbuben 1.40-2.20, Amerik. Windreit- er 25-60 kr., Ballgänger 30-70 kr., Laterna Magica 1.75-15.50, Farbentafel 60 kr. bis 3.40, Langfiguren 70 kr., Klavertänzer 1.50, 1.75-2, Eurythmiker 60 kr., Flugmaschinen 60 kr., Mechanische Spiele 6.85-18, Blasrohre 30 kr., bis 2.50, Nachtgall-Pfeifen 10-20 kr., Musik- Zigarren 3 kr., Musikharmonika 50 kr., bis 1.85, Rückenrequisiten 80 kr. bis 4.85, Rollen 20-75 kr., Werkzeuge 60 kr. bis fl. 4, Pfeifenetuis in Koffer mit vielfältiger Toilette 6.30 bis 12 fl., Widdermöckel zum Abkriechen für Mädchen 1.80, Pfeifenetuis 70 kr. bis 2.70, Schwimmende Pfeifenetuis mit Maquetnadel 50 kr., bis 2.40, Pfeifenetuis 10 kr. bis 1.15, Kinder im Wägel 1 fl., Fortuna Gesellschafts- etuis 1.20, Japanische Spiele 20-70 kr., Ste- reoskopkasten mit Silber, Paris bei Tag und Nacht fl. 2.15-3.60, Selbstlaufende mechanische, automatische Uhrpfeifenetuis 1-11 fl., Telegraphen-Apparate 7 bis 30 fl., Aufblasbare Gummischlangen 60 kr. bis 1.20, Zinnpfeifen- etuis: Soldaten 50 kr. bis 2.70, Amerikanische Glöde auf Räder 1-3 fl., Kinderwagen zum Fahren der Kinder auf der Straße 12.50, Zieh- harmonika 6.60-7, Urobaten 50 kr. bis 3.40, Japanische Pfeifenetuis 65 kr.

Im Lokale ist systematische, die Wahl erleichternde Ausstellung, mit auf jedem Artikel ersichtlichen festen Preisen.

Jagd- und Sicherheitswaffen: Eingeschlossene Jagdgewehre, Leuchter fl. 27, Sa- nftergewehre fl. 45, Revolver fl. 6-40, Robert Zimmer- und Beleggewehre fl. 14-30, Ziel- schreiber fl. 5-9, Jagdtaschen fl. 4.50-15, Jagd- etuis fl. 7-42, 'Eureka' amerikani- sche Kuffertaschen fl. 16-20. Turn- und Schul-Requisiten: Turnfu- geln, Dr. Schroeder's complete Turnschule zur Zimmerturnerei, nebst Anleitung fl. 14.50, und Einrichtungen für Pensionate: Schachfiguren fl. 1-2.50, Wägel, amerikani- sche Schachbretter 75 kr. bis fl. 1.75, Schachbretter fl. 1.25-3, Tafeln-Schach- brett 20 kr. bis fl. 3, Cranon- und Federhalter, Federmesser, Farben, Pfeifenetuis, Microscope, Pfeifenetuis u. s. w. Schlittschuhe, alle bekannt guten Sorten fl. 1.40 bis zu den feinsten amerik. Nickel, 4 fl. 17. Überraschende, erheiternde, leicht ausführende Kunststücke. Verschie- dene Zauberarten 40 kr. bis fl. 1, Zauber- Bilderbuch mit neuerlei Bilder 1.30, Der rote Teufel mit 4 Kunststücken in Carton 80 kr., Vermehrungsdose 85 kr., Verschiedene Gold- changirbretchen und Urnen 40 kr. bis 1.75, Ballenkasten mit mehreren Ballen fl. 2.30, Neue Zauberlinge fl. 2.20, Biederbuchstaben Räthelspiel fl. 1, Gratomatische Karten 15 kr., Thermographische Karten 12 Stück 60 kr., Nürnberger Trichter fl. 1.50, Dazu Füllen ein Dtzd 24 kr., Chartesianische Teufel 50 kr., japanischer Zauberstab 50 kr. Laubsäge-Apparate, complete oder auch einzelne Werkzeuge hierzu 4.20-15, Hölzer 65-2, Vorlagen 10 kr. u. s. w., so auch die so beliebt gewordene Spritzmalerei-Einrich- tung 1.85-1.70. Brillante Christbaum Decorationen und Behänge von magischem Effekt, Leuchter, Dtzd 60 kr.-3 fl. Sterne 40-3, Wachskerzen 20-40 kr., glitzernde Ballons 75 kr. 1-1.80, Bonbonieren 1-3.60, glimmerndes Obst 75 kr. bis fl. 1.80, Gold- und Silberlocken 75 kr., Eiszapfen fl. 1, Pechhaken 1 Bund 10 kr., Blattgold 1 Bund 10 kr., Paradiesvogel 40 kr., Schwabeengel 75 kr. bis fl. 1.70, Krip- pen 2.25-5, Lampen 70 kr. bis fl. 1.80, Magnesiumdraht Meter 85 kr., zur magischen Beleuchtung des Baumes u. s. w. Meter 85 kr., elektrische Lichter, womit sich der Baum im Moment beleuchtet, Dtzd 43 kr.